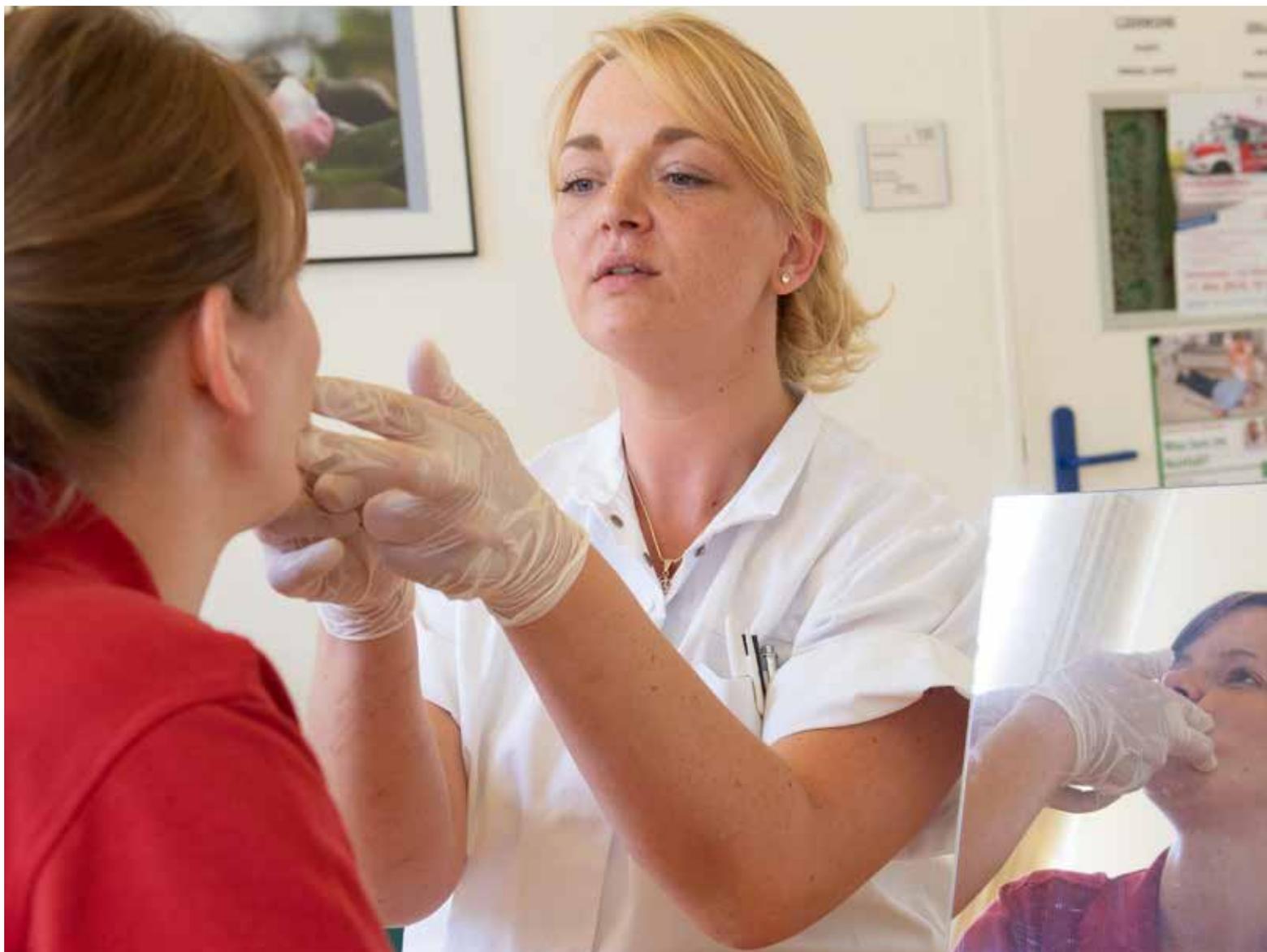


LEBEN & GESUNDHEIT

Magazin für Patienten, Mitarbeiter und Freunde



BEHANDLUNG VON SCHLUCKSTÖRUNGEN

Stationäre und ambulante Logopädie

Weitere Themen im Heft:

- Lebensqualität nach Intensivtherapie
- Was im Alter glücklich macht
- Operation vor laufender Kamera



Starke Pflege im GLG-Verbund
→ S. 5



Lebensqualität nach
Intensivtherapie → S. 8



Operation vor laufender Kamera
→ S. 14



Von Tragetuch bis
Elternkurs → S. 22



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie verbessert man die Arbeitsbedingungen in der Pflege, schafft attraktive Arbeitsplätze, um gute Fachkräfte zu gewinnen und zu halten und die Qualität der Patientenversorgung somit auch für die Zukunft zu sichern?

Diese aktuell viel diskutierte Frage zählte auch beim GLG-Pflegesymposium im September zu den wichtigsten Themen. Ich freue mich sehr darüber, dass zahlreiche Fachkräfte aus allen Bereichen des GLG-Verbunds sich im Rahmen der im vergangenen Jahr gestarteten Initiative „GLG – Starke Pflege 2020“ an der gemeinsamen Suche nach Antworten und Lösungen beteiligen (siehe dazu Seite 5-6). Einiges wurde schon erreicht, Problemfelder wurden identifiziert, Verbesserungspotenziale erkannt und Maßnahmen abgeleitet, die bis spätestens 2020 umgesetzt werden sollen.

Dabei fließen Erfahrungen aus dem Stationsalltag und aus den verschiedenen Leitungsebenen zusammen. Die moderne Gesundheitsversorgung wird immer komplexer, so dass für die Steuerung von Unternehmen und Abteilungen eine einzige generalistische Sicht, ein einziger Spezialist mit noch so weit reichender Kompetenz, nicht mehr genügt. Um gemeinsam erfolgreich zu sein, müssen wir besser kooperieren und kommunizieren. Beschäftigte aller Führungsebenen der GLG-Einrichtungen werden darin derzeit von renommierten Managementexperten in einem umfassenden Fortbildungsprogramm speziell geschult.

Dass es uns gelingt, nicht nur mit Entwicklungen Schritt zu halten, sondern auch beispielgebend voranzugehen, macht mich besonders stolz. Dies zeigt sich auch bei einem weiteren wichtigen Zukunftsthema – der Digi-

talisierung. Welchen Stand die digitale Befundung und Dokumentation sowie der Einsatz und Nutzen der Telemedizin inzwischen erreicht hat, war beispielsweise Anlass eines Politikerbesuchs (siehe Seite 6). Dazu passt auch ein besonderes Projekt mit dem Kurznamen ERIC, dessen Ziel darin besteht, durch Anwendung von Telematik die Langzeitfolgen von intensivmedizinischen Behandlungen zu verringern. Beteiligt ist die Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie des Werner Forßmann Krankenhauses in Kooperation mit der Charité-Universitätsmedizin Berlin und wissenschaftlichen Institutionen (siehe Seite 8-9).

Seit vielen Jahren schon vergibt die GLG ein spezielles Stipendium an Medizinstudentinnen und -studenten zur Förderung des ärztlichen Nachwuchses aus der Region für die Region. Nun wurde diese Idee auch von der Brandenburger Landespolitik als „Offensive gegen den Ärztemangel“ aufgegriffen. Zwei Millionen Euro sollen im kommenden Jahr zur Finanzierung von Stipendien und für fachärztliche Weiterbildungsprogramme zur Verfügung gestellt werden.

Ideen sind gefragt, um die Gesundheitsversorgung auf bestehende und kommende Herausforderungen einzustellen, den Fachkräftebedarf zu sichern, attraktive Arbeitsplätze zu bieten und sich durch beste Versorgungsqualität auszuzeichnen. Wir werden konsequent weiter daran arbeiten.

Dr. Steffi Miroslau
GLG-Geschäftsführerin

AKTUELL

- 4 Neue Führung des GLG-Aufsichtsrates
- 5 Starke Pflege im GLG-Verbund
- 6 Gut vernetzt im digitalen Zeitalter
- 7 Energietour in Wolletz
Russische Ärzte zu Gast

AUS DER MEDIZIN

- 8 Lebensqualität nach Intensivtherapie

TITELTHEMA

- 10 Beschwerdefrei sprechen und schlucken
- 12 Logopädie in den Krankenhäusern der GLG
- 13 Wie wird man Logopädin/Logopäde?

REPORTAGE

- 14 Operation vor laufender Kamera – TV-Kanal präsentiert hochspezialisierte Medizin aus Eberswalde für Zuschauer in der ganzen Welt

PRAXIS

- 18 Bei älteren Patienten auch auf Begleiterkrankungen achten
- 19 Mehr Lebensqualität durch Kontinenz

UMSCHAU

- 20 Auf Herz und Nieren geprüft
- 21 Notfallmedizin hautnah für Schüler
- 22 Von Tragetuch bis Elternkurs
- 23 Spiel, Spaß und gesunde Ernährung beim Kinderfest

PANORAMA

- 24 Mit eigener Hymne in den Ruhestand
- 25 Neue Führungsspitze der Fachklinik
- 26 rbb auf Sommertour in Wolletz
Meilensteine für die Reha

FOKUS

- 28 Was im Alter glücklich macht

KURZ + KNAPP

- 30 Aktionstag gegen Glücksspielsucht
Gebrechlichkeit vorbeugen
Gesundheitsmarkt in Bernau
- 31 Genesungsbegleiter bieten Hilfestellung
Dicke Luft im Kinderzimmer

JUBILÄUM

- 32 25 Jahre PIA

WER • WO • WAS

- 34 Eberswalder Stadtlauf
Vivatas-Pokal gewonnen
- 35 Tierischer Spaß im Feriencamp
- 36 Ausstellung von Projektarbeiten
Die DDR als Trauma
- 37 MediJet in neuem Ambiente
Andrang auf der Berufemesse

GLG NACHRICHTEN

speziell für Ärzte –
aktuelle Informationen
auf einen Blick zwischen
den Seiten 4 und 5.



Neue Führung des GLG-Aufsichtsrates

Mit der Wahl neuer Landräte in den Kreisen Barnim und Uckermark hat sich auch die Spitze des GLG-Aufsichtsrates verändert. Auf Bodo Ihrke, der 28 Jahre lang Landrat im Barnim war und damit dem Gremium vorstand, folgte im August Daniel Kurth. Seine Stellvertreterin im GLG-Aufsichtsrat ist die ebenfalls jüngst gewählte Uckermark-Landrätin Karina Dörk, die ihren Vorgänger Dietmar Schulze nach acht Jahren im Amt ablöste.



Der Barnimer Landrat Daniel Kurth ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender der GLG. Seine Stellvertreterin im GLG-Aufsichtsrat ist Karina Dörk, Landrätin der Uckermark.

GLG-Geschäftsführerin Dr. Steffi Miroslau und GLG-Geschäftsführer Dr. Jörg Mocek bedankten sich bei den bisherigen Landräten für die geleistete Arbeit zur erfolgreichen Entwicklung des GLG-Verbands und damit für eine stabile und moderne medizinische Versorgung in der Region. Landrat Bodo Ihrke war insgesamt 27 Jahre Aufsichtsratsvorsitzender zunächst der Klinikum Barnim

GmbH, später dann der ESGH GmbH, die 2006 in die GLG umgewandelt wurde. Die Konzeption und die Entwicklung des GLG-Unternehmensverbands hat er maßgeblich geprägt.

Landrat Dietmar Schulze setzte sich in seiner Zeit für die kommunale Gesundheitsversorgung ein, in der unter anderem die erfolgreiche Umstrukturierung des Kreiskrankenhauses Prenzlau, verbunden mit einer bemerkenswerten positiven wirtschaftlichen Entwicklung, gelang.

An Stelle Bodo Ihrkes nimmt nun Daniel Kurth die höchste Leitungsfunktion des GLG-Konzerns wahr. Der 45-jährige Verwaltungsbetriebswirt und Familienvater war zuletzt Mitarbeiter der Kreisverwaltung. Seit vielen Jahren ist er ehrenamtlich im Technischen Hilfswerk engagiert. Eine gute medizinische Versorgung für die Menschen in Stadt und Land sowie gute Arbeitsbedingungen in der Pflege seien ihm wichtig, ebenso die Stärkung kommunaler Unternehmen, hatte er im Wahlkampf zum Ausdruck gebracht.

Auch Karina Dörk als neue stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende sieht in der Gesundheitsversorgung ein entscheidendes Kriterium für die Lebensqualität in den Landkreisen. Sie hat im Wahlkampf einen verstärkten Einsatz für die ärztliche Versorgung auf dem Land angekündigt und im Juni bereits an der GLG-Klausurtagung in Berlin teilgenommen, um sich ein Bild von der GLG und den strategischen Unternehmenszielen zu machen. Von 2012 bis 2015 war sie Erste Beigeordnete in der Prenzlauer Kreisverwaltung, im Anschluss Bürgermeisterin von Strasburg. Geboren wurde die 54-Jährige in Woldegk. Sie ist Diplom-Agraringenieurin sowie Diplom-Verwaltungsbetriebswirtin, war bis 2010 Mitglied im Kreistag Uckermark und in der Gemeindevertretung Uckerland. Bis 2010 arbeitete sie als Unternehmerin mit eigenem Fuhrunternehmen. Sie wohnt in der Gemeinde Uckerland und hat einen Sohn.

Beide Landkreise und die Stadt Eberswalde sind die Gesellschafter des kommunalen Unternehmensverbands GLG – der Landkreis Barnim zu 71,1 %, der Landkreis Uckermark zu 25,1 % und die Stadt Eberswalde zu 3,8 %.

FÜR ÄRZTE IN DER REGION

VERNETZTE BEHANDLUNG BEI LUNGENKRANKHEITEN

Nachrichten über Abgas-Skandale oder die Überschreitung von Feinstaub-Belastungen in Großstädten und das Fehlen seriöser Informationsangebote zu



den Auswirkungen der Luftschadstoffe haben die Deutsche Atemwegsliga veranlasst, den diesjährigen 21. Deutschen Lungentag unter das Motto „Dicke Luft – Gefahr für die Lunge“ zu stellen. Bundesweit fanden dazu im September Veranstaltungen statt, so auch im Krankenhaus Angermünde (siehe Seite XX). Das Krankenhaus ist auf die Behandlung von Lungen- und Atemwegserkrankungen besonders spezialisiert und übernimmt damit eine wichtige Partnerfunk-

tion im träger- und sektorenübergreifenden Netzwerk für Lungenerkrankungen Nordost-Brandenburg, das inzwischen 33 Mitglieder in drei Landkreisen hat, darunter weitere Krankenhäuser, Arzt- und Facharztpraxen, Therapeuten, Selbsthilfegruppen. Ziel ist ein gemeinsames flächendeckendes und umfassendes medizinisches Versorgungsangebot auf dem Fachgebiet der Lungenheilkunde, in dem alle dafür nötigen Kompetenzen vereinigt sind, welche dem Patienten wie aus einer Hand zur Verfügung gestellt werden können.

„Dafür sind die Teilnehmer des Netzwerkes in engem Kontakt – über Telemedizinstrukturen, die deutlich ausgebaut wurden und über regelmäßige Treffen wie z.B. das sogenannte Emphysem-Board, wo die Ärzte sich zu den vorliegenden Diagnosen und Krankheitsverläufen abstimmen“, so Dr. Christoph Arntzen. „Wir wollen, dass jeder Patient die für ihn beste Therapie erhält.“



Chefarzt Dr. Christoph Arntzen bei der modellhaften Demonstration einer Ventilimplantation in den Bronchien.



Prof. Dr. Arpad Perezslenyi leitet seit Juli die Thoraxchirurgie des Werner Forßmann Krankenhauses.

Thoraxchirurgie im vollen Umfang

In der Region stehen dafür modernste Möglichkeiten zur Verfügung. So können immer mehr Eingriffe ohne große Körperschnitte per Endoskop erfolgen. Auch sehr innovative Verfahren wie die Entlüftung einer überblähten Lunge durch den Einsatz winziger Ventile oder die Lungenvolumenreduktion mit implantierten Spiralen, sogenannten Coils, sind in den Krankenhäusern der Region möglich. Im Werner Forßmann Krankenhaus in Eberswalde wird die Thoraxchirurgie derzeit weiter ausgebaut. Bis vor kurzem war hier der erfahrene Lungenchirurg Prof. Dr. Arpad Perezslenyi im Rahmen einer Kooperation mit dem Vivantes Klinikum Berlin-Neukölln als externer Operateur tätig, stand einmal in der Woche für Sprechstunden und als Konsiliararzt zu Verfügung. Seit Anfang Juli ist er nun im vollen Umfang im Eberswalder Krankenhaus beschäftigt, hat hier die Leitung der Thoraxchirurgie übernommen.

→ nächste Seite

Bei Bedarf können Sie die „GLG Nachrichten“ an der Perforation knicken und heraustrennen.

→ Fortsetzung von Seite 1

„Es hat sich gezeigt, dass der Bedarf im Bereich der Lungenchirurgie weiter steigt, was einerseits mit der demografischen Entwicklung zusammenhängt, zum anderen mit den zunehmenden Möglichkeiten der Medizin“, sagt Prof. Dr. Arpad Pereszlenyi. „Die Heilungsp prognosen von chronischen Lungenerkrankungen haben sich durch neue Verfahren weiter verbessert.“

Das betrifft zum Beispiel Operationen bei Lungenkrebs oder funktionsverbessernde Eingriffe bei COPD. Aber auch seltenere Diagnosen wie eine vereiterte Rippenfellkrankung aufgrund einer verschleppten Lungenentzündung können eine Operation erforderlich machen.

Hohe Kompetenz in der Lungenchirurgie

Prof. Dr. Arpad Pereszlenyi hat an der Universität von Bratislava Medizin studiert und Erfahrungen in der praktischen Chirurgie insbesondere am Wiener Klinikum für Herz- und Thoraxchirurgie erworben, bevor er an weiteren Krankenhäusern wie dem Vivantes Klinikum in Berlin tätig war.

„Wir freuen uns sehr, dass wir über solche außergewöhnlichen Kompetenzen im Netzwerk verfügen und den Patienten von der Lungenfunktionsprüfung in der Facharztpraxis über die medikamentöse und chirurgische Therapie im Krankenhaus bis hin zum Lungenrehabilitationssport, Raucherentwöhnungskursen, Asthaschulungen und vielem mehr die gesamte Breite der möglichen Behandlungen von Lungen- und Atemwegserkrankungen in der Region anbieten können“, so Dr. Christoph Arntzen. „Vor allem aber kann jeder auch selbst zu seiner Gesundheit beitragen, indem er Gelegenheiten wie den jährlichen Deutschen Lungentag dafür nutzt, sich zu informieren und gesundheitsorientiert zu leben.“

ERNENNUNG ZUM CHEFARZT

Seit September ist Ralph Schrader Chefarzt der Klinik für Strahlentherapie am Werner Forßmann Krankenhaus, die er zuvor als Leitender Arzt geführt hat sowie auch das MVZ Am Klinikum Barnim mit der dazu gehörenden Praxis für Strahlentherapie und seit kurzem eine Zweigpraxis in Schwedt mit Sitz im Asklepios Klinikum, wo er wöchentliche Sprechstunden anbietet. Dass die moderne Onkologie unverzichtbar auf Vernetzung und Interdisziplinarität angewiesen ist, unterstrich Dr. Bert Hildebrandt, Leiter des Onkologischen Zentrums Barnim, in seinem Statement zur Chefarztternennung. Das am Werner Forßmann Krankenhaus etablierte Onkologische Zentrum sorgt in besonderer Weise für die Koordination aller Therapiebeteiligten. Dies schließt auch eine trägerübergreifende kollegiale Zusammenarbeit ein, wie Dr. André Buchali betonte, Chefarzt der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie der Neuruppiner



Chefarzt Ralph Schrader

Kliniken, der zur Chefarztternennung ebenfalls persönliche Glückwünsche überbrachte. Als einen Schwerpunkt seiner künftigen Arbeit beschrieb der neue Chefarzt Ralph Schrader den weiteren Ausbau der medizinischen Vernetzung der Klinik mit den anderen Krankenhäusern und Arztpraxen der Region zum einen innerhalb des GLG-Verbunds, zum anderen aber auch darüber hinaus bis hin zur Universitätsmedizin der Charité in Berlin. Ein nächster wichtiger Schritt wird die Installation und Inbetriebnahme eines zweiten neuen Linearbeschleunigers im Werner Forßmann Krankenhaus sein. Dies soll noch vor dem Jahresende geschehen.

Orthopädiepraxis neu besetzt

Die Orthopädiepraxis im Medicus-Center Eberswalde ist neu besetzt worden. Anstelle von Dr. Marcel Pimer behandelt nun Dr./Univ. PD Amro Homssi die Patienten. Er ist Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie mit den Zusatzbezeichnungen Akupunktur, Manuelle Therapie und Notfallmedizin. Sein Medizinstudium hat er in Syrien und in Italien absolviert und unter anderem in Kliniken in Berlin, Nauen und Potsdam gearbeitet. Die Praxis in der Robert-Koch-Straße 17



Dr. Amro Homssi

gehört zur MEG Medizinische Einrichtungen-GmbH der GLG. Sprechzeiten sind montags bis mittwochs von 8 bis 12 Uhr und 13 bis 18.30 Uhr, donnerstags nach Vereinbarung. Termine bekommt man unter der Telefonnummer 03334 254-144.



STARKE PFLEGE IM GLG-VERBUND

Die Pflege steht wieder einmal in der öffentlichen Diskussion, unter anderem wegen der vom Bundesgesundheitsministerium angekündigten Verordnung personeller Untergrenzen beim Pflegepersonal in einigen Krankenhausbereichen, was von Pflegeberufsverbänden bereits heftig als nicht problemgenau kritisiert wurde.

Pflegekräfte aus den GLG-Krankenhäusern haben sich schon im vergangenen Jahr zur Initiative „GLG – Starke Pflege 2020“ zusammengefunden, um gemeinsam in Ideenwerkstätten personelle Schwierigkeiten im Stationsalltag zu analysieren und Potentiale zur Verbesserung zu erkennen. Dies war auch Thema am 13. September beim GLG-Pflegesymposium im Ringhotel Schorfheide. Die Veranstaltung bot den zirka 100 Beteiligten aus allen Pflegeleitungsebenen der GLG-Unternehmen Referate von Experten zur Weiterentwicklung von Führungskompetenzen, einen aktuellen Überblick über die Ziele und Strategien der GLG sowie Gelegenheit zum persönlichen Dialog. Im Rahmen der Initiative „GLG – Starke Pflege 2020“ wurden durch Projektgruppen bereits spezielle

Beim dritten GLG-Pflegesymposium im September tauschten leitende Pflegekräfte Erfahrungen aus und beschäftigten sich unter anderem mit Themen wie Kommunikation als Führungskompetenz. Gastreferenten des Symposiums waren Dr. Lutz Schumacher und Jörg Killinger (unten).



Problemfelder aufgezeigt, wie das sogenannte „Holen-aus-dem-Frei“ bei Dienstausschfällen von Beschäftigten, die ungenügende Planbarkeit von Diensten, eine teils ungerechte Lastenverteilung auf die Pflegenden, die unzureichende Anpassung von Arbeitszeiten an den bestehenden Pflegebedarf und anderes mehr.

ANALYSE VON ARBEITSBELASTUNGEN

Welche Veränderungen von Strukturen und in der Arbeitsorganisation gezielt an diesen Brennpunkten ansetzen können, dieser Frage wird derzeit in 43 GLG-Pflegebereichen mit Unterstützung einer Beraterfirma professionell nachgegangen. Dazu gehört unter anderem eine Erhebung der konkreten Arbeitsbelastungen, die Einführung rollierender Dienstpläne sowie einer neuen Dienstplansoftware und die Etablierung eines Ausfallsystems für kurzfristige Personalausfälle. Als weitere wichtige Ziele nannte GLG-Pflegedirektorin Christiane Reinefeldt die Stärkung der Pflegebeschäftigten in Führungsaufgaben durch das bereits laufende umfassende Schulungsprogramm und die Fachkräftenachwuchsgewinnung.

ANFORDERUNGEN UND LÖSUNGEN

Mehr als 1.300 Pflegekräfte sind heute in den GLG-Unternehmen tätig, die meisten davon in den fünf GLG-Krankenhäusern. Vor dem Hintergrund wachsender Anforderungen im Pflegebereich und der aktuellen Diskussion des Themas in der Öffentlichkeit, setzte sich auch GLG-Geschäftsführerin Dr. Steffi Miroslau in ihrem Symposiumsreferat mit der Frage auseinander, wie Krankenhäuser als attraktive und innovative Einrichtungen für die Gesundheit der Patienten sorgen und gleichzeitig das Wohlbefinden der Beschäftigten im Auge behalten können. Als strategisch wichtig für den gemeinsamen Erfolg nannte Dr. Steffi Miroslau neben der Personalentwicklung unter anderem die weitere Spezialisierung und Vernet-



→ Fortsetzung von Seite 5

zung, das Erfüllen der gesetzlichen Qualitätsvorgaben, Prozessoptimierung, Offenheit für Innovationen, verbunden mit dem Lernen anhand positiver Beispiele sowie das Erkennen und Nutzen wirtschaftlicher Effekte. Der ambulanten Versorgung kommt dabei wachsende Bedeutung zu. So gibt es allein am Werner Forßmann Krankenhaus bereits 80 ambulante Sprechstunden.

NICHT AUF VERÄNDERUNGEN WARTEN

Worin die „Geheimnisse“ erfolgreicher Organisation bestehen, beleuchtete Prof. Dr. Lutz Schumacher, Experte für Personalmanagement und Organisationsentwicklung im Gesundheits- und Sozialwesen von der Alice Salomon Hochschule Berlin. Der Psychobiologe und Anthropologe Jörg Killinger stellte anschließend anhand wissenschaftlicher Forschungen vor, wie Gefühle und Kommunikation zusammenhängen und welche Wirkun-

gen es dabei bis in die molekulare Ebene hinein gibt. Pflegende sind im Alltag mit vielen negativen Emotionen konfrontiert und laufen Gefahr, sich an diesen anzustecken. Bewusster Umgang mit diesen Gefühlen heiße nicht Verdrängung, sondern sei ein Lernprozess. Führungskräfte sollten auch hier ihre Kompetenz stärken und eine Vorbildrolle übernehmen. So können sie wesentlich zu einem positiven und stabilen Unternehmensklima beitragen, zu dessen Merkmalen außer ihrer eigenen psychischen Stabilität auch Aspekte wie klare Regeln, Verlässlichkeit, Gerechtigkeit, Transparenz, Courage, Respekt und Wertschätzung gehören.

„Dass Pflegekräften viel abverlangt wird, ist bekannt. Man kann diesen Beruf nicht ohne hohes persönliches Engagement ausüben“, sagte Christiane Reinefeldt. „Wir sehen jedoch auch Möglichkeiten, an vielen Stellen die Bedingungen zu verbessern und wollen dies aktiv und gemeinsam tun, statt auf Veränderungen von außen zu warten.“

GUT VERNETZT IM DIGITALEN ZEITALTER

Eindrücke vom Stand der digitalen Vernetzung im Gesundheitswesen wollte Staatssekretär Thomas Kralinski, Bevollmächtigter des Landes Brandenburg beim Bund und für Medien und Internationale Beziehungen, im Juli bei einem Besuch im Werner Forßmann Krankenhaus gewinnen. Dabei besichtigte er unter anderem die moderne Intensivtherapiestation, die komplett digitalisiert ist. Ein weiteres Thema war die elektronische Patientenakte, die einen schnellen Einblick in sämtliche Befunde und Krankheitsverläufe ermöglicht und ihren Papier-Vorgänger insbesondere im Notfallzentrum abgelöst hat. Darüber hinaus sind Visitewagen mit online-Dokumentationen auf den Stationen unterwegs, wie Klinikverwaltungsleiterin Sibylle Ludewig erklärte. Sie sagte: „Für die Pflegekräfte bedeutet dies eine Zeitersparnis und erhöht zugleich die Patientensicherheit.“

Stolz kann das Krankenhaus auf die hier schon weit entwickelten Möglichkeiten der Telemedizin sein. Die modernen digitalen Kommunikationsverbindungen wurden mit Hilfe einer EU-Förderung auf den Weg gebracht, um den direkten Austausch zwischen Ärzten an unterschiedlichen Standorten zu ermöglichen und zum Beispiel in Telemedizin-Konferenzen gemeinsame Fallbesprechungen durchzuführen.



Staatssekretär Thomas Kralinski im Gespräch mit GLG-Geschäftsführerin Dr. Steffi Miroslau und Krankenhausverwaltungsleiterin Sibylle Ludewig

„Das ist für uns die richtige Antwort auf die zunehmende Spezialisierung und Zentrenbildung in der Medizin und liegt im Interesse einer flächendeckenden Versorgung der Patienten“, sagte GLG-Geschäftsführerin Dr. Steffi Miroslau. „Den Betroffenen werden so lange Wege und Wartezeiten erspart.“

Staatssekretär Thomas Kralinski zeigte sich von den Beispielen beeindruckt und berichtete, dass das Land Brandenburg in diesem Jahr insgesamt 20 Millionen Euro für Krankenhäuser zur Verfügung stellt.



ENERGIETOUR IN WOLLETZ

Der Brandenburger Wirtschafts- und Energieminister Albrecht Gerber unternahm im Juli mit zahlreichen Beteiligten eine ganztägige Energie-Tour durch die Landkreise Barnim und Uckermark, um beispielhafte Energie-Projekte in Augenschein zu nehmen. Eine Station war die GLG Fachklinik Wolletzsee, die über ein Blockheizkraftwerk (BHKW) verfügt.

Die Technologie des Blockheizkraftwerkes ermöglicht es der in idyllischer wald- und wasserreicher Umgebung gelegenen Rehaklinik, zirka 30 Prozent ihres Strombedarfs und etwa zehn bis 15 Prozent des Wärmebedarfs

Die Teilnehmer der Energie-Tour vor der Wolletzer Fachklinik mit Wirtschaftsminister Albrecht Gerber (7.v.r.). Der Angermünder Bürgermeister Frederik Bewer nutzte die Gelegenheit, um stolz sein neues Elektro-Dienstmobil zu präsentieren. Landrätin Karina Dörk (2.v.l.) interessierte sich für technische Details des energieeffizienten Wärmekraftwerks der Fachklinik.

selbst zu produzieren. Dabei wurde die ausgezeichnete Kooperation mit dem Energiedienstleister e.disthert betont. Begleitet wurde der Minister bei seiner Klinikvisite unter anderem von der frisch gewählten Landrätin der Uckermark Karina Dörk und dem Angermünder Bürgermeister Frederik Bewer.

RUSSISCHE ÄRZTE ZU GAST

Eine Gruppe von 18 Chefarzten, Fach- und Führungskräften aus Gesundheitseinrichtungen Russlands, Kasachstans und Tschetscheniens besuchte Ende September im Rahmen einer Informationsreise das Werner Forßmann Krankenhaus in Eberswalde. Initiator war der Russische Ärzteverband. Nach einer ausführlichen Präsentation durch Verwaltungsdirektorin Sibylle Ludewig stellten die Gäste zahlreiche Fragen. Nicht zuletzt erfuhren sie von dem bahnbrechenden Selbstversuch des Arztes, dessen Namen das Krankenhaus heute trägt: Prof. Dr. Werner Forßmann,

der hier 1929 den ersten Herzkatheter erprobte und dafür den Medizin-Nobelpreis erhielt. „Wir sind am Erfahrungsaustausch mit Krankenhäusern anderer Städte und anderer Länder generell interessiert“, sagte Sibylle Ludewig. „Man lernt immer etwas dazu und kann sich gegenseitig an guten Lösungen zu den verschiedensten Fragestellungen des Krankenhausalltags orientieren.“

Sehr interessiert zeigten sich die Ärzte aus Russland unter anderem in der Klinik für Radiologie und Neuroradiologie, wo ihnen Oberärztin Susanne Hengst ihre Fragen beantwortete.





Blick in die Intensivtherapiestation, rechts im Bild Dr. Stefan Heidemann.

Langzeitfolgen der Behandlung auf der ITS verhindern und verringern

Lebensqualität nach Intensivtherapie

Moderne Intensivmedizin ermöglicht heute schwerstkranken Patienten ein Überleben. Jedoch ist die Behandlung auf der Intensivtherapiestation für jeden Betroffenen auch eine extreme Belastung, die nicht selten Nachwirkungen mit sich bringt. Welche Folgen am häufigsten auftreten und was dagegen getan werden kann, war Thema eines „Medizinischen Dienstags“.

Was geschieht auf einer Intensivtherapiestation (kurz: ITS)? Dr. Stefan Heidemann beschrieb es den Veranstaltungsbesuchern im Paul-Wunderlich-Haus am Eberswalder Markt aus erster Hand. Als Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie des Werner Forßmann Krankenhauses unter Leitung von Chefarztin Dr. Maren Schmidt ist er täglich auf der ITS unterwegs. Beim Blick in diesen Bereich sieht man Patienten, die an Geräte angeschlossen sind und deren physische Lebensfunktionen anhand von Vitalparametern rund um die Uhr überwacht werden. Oft

sind sie nicht oder nur eingeschränkt bei Bewusstsein, werden künstlich beatmet und künstlich ernährt.

In kritischem Zustand

„Generell handelt es sich um Patienten in sehr kritischen Zuständen“, sagt Dr. Stefan Heidemann. „Zum Beispiel nach schweren Unfällen, nach Wiederbelebungsmaßnahmen, nach Herzinfarkt oder Schlaganfall oder bei Organstörungen, aber auch nach großen chirurgischen Eingriffen. Behandlungsmöglichkeiten und Überlebenschancen der Patienten haben sich mit der modernen

Intensivmedizin stetig verbessert. Verbunden ist das allerdings auch mit einem immer größeren Aufwand, mehr Technik und entsprechend hoch qualifizierten Teams, in denen viele verschiedene Fachkräfte multiprofessionell zusammenarbeiten – darunter Ärzte, Pflege- und Funktionspflegekräfte, Physio-, Logo- und Ergotherapeuten, Atemtherapeuten und Servicemitarbeiter. Jeder Einzelne wird gebraucht, Intensivtherapie erfordert den Einsatz vieler Menschen, ist keine Apparatemedizin, auch wenn moderne Technik dabei eine wesentliche Rolle spielt.“

So zum Beispiel Beatmungs- und Dialysegeräte, Geräte zur Herz-Kreislauf-Überwachung und Hirndruckmessung, Infusionspumpen, Venen- und Blasen-katheter, Wärme- oder Kühldecken, alles miteinander vernetzt und verbunden, aus Sicht des Laien ein Gewirr an Kabeln, Schläuchen, Monitoren. Oft müssen Patienten auch fixiert werden, um sich nicht ungewollt von den Verbindungen loszureißen, erhalten Schmerz- und Beruhigungsmittel. Wenn sich ihr Zustand gebessert und normalisiert hat, kommen sie von der ITS auf eine Normalstation, mitunter auch auf eine Weaningstation, wo sie von der künstlichen Beatmung abtrainiert werden, oder auch in eine Rehaklinik.

Mögliche Nachwirkungen einer Intensivbehandlung

Typische Folgen, die sich nach der Intensivbehandlung bemerkbar machen können, sind neben Schwäche, Müdigkeit, Niedergeschlagenheit auch Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen, Merkstörungen, Erinnerungslücken, Mobilitätsverlust, sexuelle Unlust, veränderter Geschmack oder auch Depressionen, Ängste oder eine post-traumatische Belastungsstörung. Das Risiko dafür steigt, wenn Menschen sehr lange im künstlichen Koma waren, nach einer Sepsis oder wenn sie vor der Intensivbehandlung schon Zeichen einer Demenz oder andere gesundheitliche Beeinträchtigungen, wie eine schlechte Nierenfunktion, aufwiesen.

„Großen Einfluss auf die Zeit nach dem ITS-Aufenthalt hat die Vergangenheit“, so Dr. Stefan Heidemann. „Wie war der Zustand des Patienten vor der Intensivtherapie? Gab es Vorerkrankungen? Deshalb ist es wichtig, Patienten bei geplanten ITS-Aufenthalten – beispielsweise nach größeren Operationen – so gut wie möglich vorzubereiten.“ Beschwerden in Folge einer Intensivtherapie können von wenigen Wochen über Monate bis Jahre dauern und sollten unbedingt behandelt werden. Dafür gibt es Medikamente und viele Möglichkei-

ten insbesondere der Psycho-, Physio-, Ergo- und Verhaltenstherapie. Nicht selten sind auch Angehörige durch Schlafstörungen, Depressionen oder Ängste mitbetroffen.

Maßnahmen zur Vorbeugung

Die Ärzte im Intensivbereich wenden zur Vorbeugung und Verminderung von Intensivtherapiefolgen eine Reihe von Maßnahmen an, die Dr. Stefan Heidemann den Zuhörern beim „Medizinischen Dienstag“ anhand eines leicht zu merkenden, aus der englischen Fachliteratur übernommenen **ABC-Schemas** vorstellte:

- **Awakening** – so wenig Sedierung (Dämpfung der Funktionen des Nervensystems) wie möglich,
- **Breathing** – Unterstützung der Spontanatmung und Vermeidung künstlicher Beatmung,
- **Coordination** – abgestimmtes Vorgehen im Team und die Einhaltung von Leitlinien und Empfehlungen,
- **Delirmonitoring** – frühzeitiges Erkennen und Therapieren eines möglichen Delirs (= Verwirrheitszustand) und
- **Early Ambulation** – Mobilisierung und Rückführung in die außerstationäre Gesundheitsversorgung und Selbständigkeit des Patienten so früh wie möglich.

Gemeinsames Projekt ERIC

Wie Dr. Stefan Heidemann informierte, beteiligt sich die Klinik außerdem an einem Projekt mit dem Kurznamen ERIC für *Enhanced Recovery After Intensive Care*, dessen Ziel ebenfalls darin besteht, die Langzeitfolgen einer intensivmedizinischen Behandlung zu verringern – und zwar speziell durch Nutzung von Telemedizin und Telematik. Unter Beteiligung und Begleitung der Charité-Universitätsmedizin Berlin und wissenschaftlicher Institutionen wird von den einbezogenen Kliniken gemeinsam eine zentrale E-Health-Plattform aufgebaut, die die Kommunikation und die Datenerfassung der Krankenhäuser verbessert

und in einem Telemedizinischen Zentrum bündelt. Es werden unter anderem tägliche Televisiten durchgeführt, in der die Ärzte und Pflegekräfte über Video standortunabhängig miteinander kommunizieren.

Ein Ziel ist die tägliche Erfassung und Auswertung von Qualitätsindikatoren der intensivmedizinischen Behandlung, die über die E-Health-Plattform automatisch erhoben und ausgewertet werden können. Die Plattform dient dazu, akute stationäre und nachgeschaltete Versorgungsstrukturen wie Reha-Zentren oder Hausärzte miteinander zu vernetzen. Die Qualitätsindikatoren liefern u.a. wichtige Hinweise zur Ermittlung des rehabilitativen Potenzials der Patienten: Sie zeigen auf, welche Reha-Maßnahmen sinnvoll sind und wo Ressourcen effizient eingesetzt werden können. Das Projekt wird für drei Jahre mit insgesamt 6,8 Millionen Euro gefördert. Im Erfolgsfall wird die neue Versorgungsform die Intensivtherapie bundesweit weiter verbessern.

Vortrag beim „Medizinischen Dienstag“ am 11. September im Paul-Wunderlich-Haus in Eberswalde





Logopädin Sarah Thiemann aus dem Werner Forßmann Krankenhaus mit einer Patientin bei Übungen vor dem Spiegel.



Die Logopädin Marie Bartholomé bietet im Kreiskrankenhaus Prenzlau auch ambulante Sprechstunden an.



„Die Störungen sind physiologisch sehr komplex, und jeder Patient ist anders. Somit ist jede logopädische Behandlung immer individuell.“

Viola Franke,
Leitende Logopädin



Logopädische Behandlung in den Krankenhäusern der GLG

Beschwerdefrei sprechen und schlucken

Viele Krankheiten sind mit Störungen des Sprechens und des Schluckens verbunden. Hier zu helfen, ist Aufgabe der Logopädie. In allen Krankenhäusern der GLG arbeiten Logopädinnen und Logopäden. Sie behandeln Patienten oft über längere Zeit, auch über den Krankenhausaufenthalt hinaus und bieten zum Teil ambulante Sprechstunden an.

Für Viola Franke, Leitende Logopädin aus dem Werner Forßmann Krankenhaus, war es ein besonderer Tag, als sie im März dieses Jahres vor Spezialisten aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus Erfahrungen ihres Berufsfeldes auf einer wissenschaftlichen Tagung vorstellen konnte. Auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Dysphagie in München sprach sie über die Behandlung von Schluckstörungen bei einem Kind mit einem ausgedehnten zystischen Lymphangiom. Dabei handelt es sich um eine angeborene Gefäßfehlbildung im Bereich von Gesicht, Hals und Nacken. Das Lymphangiom gehört zu den sogenannten Vasculären Malformationen. Nur wenige Spezialisten weltweit sind in der Lage, Kinder mit diesen relativ selten auftretenden Krankheitsbildern zu operieren. Im Zentrum für

Vasculäre Malformationen Eberswalde (ZVM), das zur Kinderklinik des Werner Forßmann Krankenhauses gehört, kommt regelmäßig ein international besetztes Ärzteteam zusammen, um die komplexen und meist mehrfach erforderlichen chirurgischen Eingriffe an jungen Patienten aus der ganzen Welt vorzunehmen (siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 14-17 in diesem Heft).

BEHANDLUNG ÜBER LANGE ZEIT

Bei dem auf der Münchener Konferenz vorgestellten Fall waren im Rahmen der Gesamttherapie über lange Zeit gravierende Schluck- und Sprechstörungen des Kindes zu behandeln. Letztendlich mit einem ausgezeichneten Ergebnis, wie das Fachpublikum anhand

der Präsentation feststellen konnte. Ein Erfolg auf einem sehr speziellen Gebiet, der die hohe Kompetenz der Logopädie im Werner Forßmann Krankenhaus unterstreicht.

BEISPIEL SCHLAGANFALL

Sehr viel häufiger beweisen die Logopäden jedoch ihr Können bei Patienten, die zum Beispiel an den Folgen eines Schlaganfalls leiden. Jeder Dritte ist nach einem Schlaganfall von einer Sprachstörung (Aphasie) betroffen, die das Sprechen, Verstehen, Lesen und Schreiben beeinträchtigt. Auch eine Sprechstörung (Dysarthrie), die zu unverständlicher Sprache führt, sowie Schluckstörungen (Dysphagien) zeigen sich sehr oft nach Schlaganfällen, aber beispielsweise auch im Verlauf

einer Erkrankung an Parkinson oder bei Demenz, nach chirurgischen Eingriffen, Unfällen oder bei Patienten mit Morbus Parkinson, Multipler Sklerose oder neuromuskulären Erkrankungen. Darüber hinaus können Infektionen und Entzündungen im Mund- und Rachenraum, Tumoren, allgemeine Fehlbildungen und spezielle Ursachen wie zum Beispiel der Durchbruch des Zwerchfells oder Erkrankungen der Speiseröhre zu einer Schluckstörung führen.

„Jeder kann sich vorstellen, dass Störungen des Sprechens und des Schluckens die Lebensqualität stark beeinträchtigen“, sagt Viola Franke. „Dazu kommen Risiken wie zum Beispiel, dass bei Schluckstörungen Nahrung und Flüssigkeit in die Lunge gelangen und

Logopädie in den Krankenhäusern der GLG



Viola Franke

Werner Forßmann
Krankenhaus
Viola Franke
Diplom-Sprachtherapeutin,
Leitende Logopädin
Telefon: 03334 69-2085



Marie Bartholomé

Kreiskrankenhaus Prenzlau
Marie Bartholomé
Logopädin
Terminvereinbarungen für
ambulante Behandlungen
sind unter der Telefonnummer
03984 33-1233 möglich.



Sylvia Wünsch

Martin Gropius Krankenhaus
Carsten Sand
Logopäde / LSVT- Therapeut
Sylvia Wünsch
Logopädin



Susann Lenk-Haberkorn

Susann Lenk-Haberkorn
Logopädin
Telefon: 03334 53-528

GLG Fachklinik Wolletzsee
Sprachtherapie

J. Constanze Kastner

Leitende akademische
Sprachtherapeutin,
Klinische Sprechwissenschaft-
lerin und Supervisorin DBKS
Telefon: 033337 49-217



J. Constanze Kastner

Krankenhaus Angermünde
Logopädie wird bei Bedarf
stationär von einer Logopädin
mit eigener Praxis durchgeführt.

→ Fortsetzung von Seite 11

sich dort eine Lungenentzündung entwickelt. Wer sich schon einmal verschluckt hat, kennt das Gefühl, am eigenen Essen fast ersticken zu müssen. Bei Patienten mit gestörtem Schluckreflex passiert das ständig und kann zu schweren Erstickungsanfällen mit Atemnot führen, verbunden mit entsprechenden Angstzuständen. Essen und Trinken wird für die Betroffenen zu einem großen Problem.“

WIE GEHEN LOGOPÄDEN VOR?

„Damit die aufgenommene Nahrung ungehindert vom Mund in den Magen gelangen kann, müssen mehr als 50 Muskelpaare und einige Hirnnerven koordiniert zusammenwirken“, sagt Viola Franke. „Entsprechend komplex und auch individuell – denn jeder Patient ist anders – richten wir unsere Vorgehensweise aus. Wir wenden einen umfassenden Mix von Übungen an, um das Schlucken zu trainieren oder auch das Gehirn zu unterstützen, den Sprachverarbeitungsprozess neu zu organisieren.“

DER PATIENT WIRKT AKTIV MIT

Besondere Hilfsmittel werden dafür nicht benötigt. „Am wichtigsten sind Hände und Spatel“, sagt Marie Bartholomé, Logopädin im Kreiskrankenhaus Prenzlau. „Bei Lähmungen im Gesicht zum Beispiel stimulieren die Hände die Muskulatur. Das setzt detaillierte physiologische Kenntnisse, Erfahrung und Einfühlungsvermögen voraus. Es kommt aber nicht nur auf die Durchführung bestimmter Übungen an. Ganz entscheidend ist die Motivation des Patienten selbst. Der Therapeut ist kein Wundertäter, dem man sich einfach überlässt. Die Selbständigkeit und Motivation des Patienten zu fördern, ist eine wichtige Aufgabe der Logopädie. Ich versuche daher, stets ausgesprochen positiv zu sein und die Patienten zu ermuntern und zu ermutigen. Diese Art von Bewusstseinsarbeit beeinflusst den Erfolg ganz wesentlich.“

EINSATZ IN VIELEN BEREICHEN

Marie Bartholomé hat vor acht Jahren den Beruf der Logopädin in Berlin erlernt und in Logopädiepraxen in Potsdam und in Prenzlau Erfahrungen gesammelt. „Ich freue mich sehr, nun im Krankenhaus meiner Heimatstadt tätig sein zu können, denn ich bin mit ganzem Herzen Prenzlauerin“, sagt sie. „Ich habe hier ausgezeichnete Möglichkeiten, meine Logopädiekenntnisse anzuwenden.“

Dabei ist sie auf allen Stationen des Krankenhauses tätig, sehr häufig im Bereich der Altersmedizin und



Zu den wichtigsten Werkzeugen der Logopädie gehört der Spatel. Damit werden viele Funktionsübungen unterstützt.

immer wieder auf der Intensivtherapiestation. Selbst bei Patienten, die nicht bei vollem Bewusstsein sind, kann die logopädische Behandlung wirksam ansetzen. „Je eher und kontinuierlicher diese erfolgt, desto besser die Heilungschancen“, so die Therapeutin.

BEHANDLUNG VON STIMMSTÖRUNGEN

„Viele Patienten kommen auch mit Stimmstörungen zu mir“, sagt Marie Bartholomé. „Sie leiden an einer dauerhaften Heiserkeit, die bei weiterer oder stärkerer Belastung sogar zu einem Stimmverlust führen kann. Oft ist der Husten als wichtiger Schutzreflex, um Fremdkörper aus der Lunge fernzuhalten, stark eingeschränkt. Das Sprechen fällt den Patienten schwer, da laute Umgebungen, wie z.B. Supermarktkassen, Straßen etc. die Verständigung nahezu unmöglich machen können. Besonders betroffen sind Menschen, deren Berufe mit viel Sprechen verbunden sind, wie Lehrer, Verkäufer usw., aber auch Patienten nach bestimmten Operationen, beispielsweise an der Schilddrüse.“

ZEIT, GEDULD UND REGELMÄSSIGKEIT

Meistens ist die logopädische Therapie ein langwieriger Prozess, der viel Zeit, Geduld und Regelmäßigkeit erfordert. Die Behandlung kann zum Beispiel durchaus täglich eine halbe oder dreiviertel Stunde beanspruchen. „Die Verweildauer der meisten Patienten im Krankenhaus ist normalerweise relativ kurz“, sagt Marie Bartholomé. „Im Rahmen der geriatrischen Komplexbehandlung sind ältere Patienten jedoch oft bis zu drei Wochen auf der Station – das ermöglicht mir eine intensive logopädische Arbeit. Bei der Entlassung der Patienten kümmert sich der Sozialdienst um die möglichst naht-

lose Fortsetzung der Rehabilitation zu Hause. In der Region gibt es einige Logopädie-Praxen, an die sich die Patienten wenden können. Seit neuestem besteht aber auch die Möglichkeit, die Logopädie des Krankenhauses ambulant zu nutzen.“

Dieses Angebot richtet sich an Menschen jeden Alters, die an einer Sprach-, Sprech-, Stimm- oder Schluckstörung leiden.

WIE WIRD MAN LOGOPÄDIN/LOGOPÄDE?

Seit 2015 gibt es die Landesschule für Logopädie an der Akademie der Gesundheit, Campus Eberswalde. Hier wird logopädischer Nachwuchs für Brandenburg ausgebildet. Dazu bestehen Kooperationsvereinbarungen mit Krankenhäusern wie dem Werner-Forßmann-Krankenhaus. Zu den Grundvoraussetzungen für Interessenten und Bewerber gehören ein Realschulabschluss sowie eine HNO-ärztliche Bescheinigung. Weitere Informationen erhält man bei der Akademie der Gesundheit, Schicklerstraße 14-20, in Eberswalde.

TV-Kanal präsentiert hochspezialisierte Medizin aus Eberswalde für Zuschauer in der ganzen Welt

Operation vor laufender Kamera

An einem heißen Tag im August betritt Familie Salvati aus Italien das Werner Forßmann Krankenhaus. Die Eltern begleiten ihre fünfjährige Tochter Alice zu einer Behandlung, die eine außergewöhnliche Expertise erfordert. Nur an wenigen Orten in der Welt sind die speziellen Operationen durchführbar. Ein Fernsehteam aus Großbritannien filmt das Geschehen und weicht der jungen Patientin zwei Tage lang nicht von der Seite.



Alice Salvati, Patientin im Zentrum für Vasculäre Malformationen Eberswalde (ZVM).

Auftraggeber des Dokumentarfilms ist der Discovery Channel – ein Fernsehkanal, der sich auf Themen aus Wissenschaft und Technik, Ökologie, Abenteuer und Natur spezialisiert hat und in 155 Ländern in 33 Sprachen zu sehen ist. In diesem Fall lernen die Zuschauer ein lebensfrohes kleines Mädchen kennen, das an einer venösen Malformation leidet, einer seltenen angeborenen Fehlbildung des Gefäßsystems. Bei Alice sind eine Wange, die Zunge

und der Hals davon betroffen. In Italien hat man vor einem Jahr durch einen Luftröhrenschnitt verhindert, dass das Mädchen an den Schwellungen der Malformation erstickt. Danach kam das Kind zu einem ersten Behandlungsschritt in das Werner Forßmann Krankenhaus. Nun ist es zum zweiten Mal hier – im Zentrum für Vasculäre Malformationen Eberswalde (ZVM), das zur Klinik für Kinder- und Jugendmedizin gehört. Im ZVM operieren Spezialisten des Krankenhauses gemeinsam mit Experten aus verschiedenen Ländern regelmäßig Patienten mit Malformationen, die dafür aus aller Welt nach Eberswalde kommen.

Komplexes Krankheitsbild

Mit einer einzigen OP ist es bei dem meist komplexen Krankheitsbild in der Regel nicht getan. Die Patienten müssen ein schrittweises Vorgehen der Chirurgen über mehrere Jahre hinweg in Kauf nehmen. Eine medikamentöse Therapie gibt es nicht. Zur Behandlung stehen mehrere Verfahren zur Verfügung, die einzeln oder in Kombination durchgeführt werden. Da die venöse Malformation oft nicht operativ entfernt werden kann,

versucht man die Gefäße durch Embolisation zu verschließen, was einerseits durch Hitze (Lasertherapie) möglich ist, andererseits durch einen erfahrenen Radiologen, der die betroffenen Gefäße mit einem Katheter punktiert und mit einem Sklerosierungsmittel zur Gefäßverödung verschließt.

Chirurgen arbeiten Hand in Hand

Auch bei Alice wird eine OP-Kombination gewählt. Zuerst führt Dr. Jörg Seemann, Chefarzt der Klinik für Radiologie und Neuroradiologie des Krankenhauses und erfahrener Gefäßspezialist, die Sklerosierung im Angiografesaal des Krankenhauses durch. Anschließend wird das Kind unter voller Narkose in einen OP-Saal verlegt, wo drei weitere Chirurgen die Behandlung mit dem Laser fortsetzen. Schon oft haben die Spezialisten gemeinsam am OP-Tisch gestanden und kennen sich auch persönlich sehr gut: Gastoperateur Prof. Dr. Milton Waner vom Vascular Birthmark Institute des Lenox Hill Hospitals in New York, Dr. Lutz Meyer, Leiter des ZVM, und die spezialisierte Oberärztin Özlem Cangir. Sie sind gut aufeinander eingespielt und können sich auf ein erfahrenes OP-Team verlassen.

Am Ende zeigen sich alle erleichtert und erfreut über die gelungene Behandlung. Die Filmdokumentation soll im kommenden Jahr gesendet werden – im Rahmen einer zehnteiligen Serie, in der es um Menschen geht, die das Leben mit krankheitsbedingten Anomalien meistern. Den betroffenen Kindern und den Eltern, die im Kampf gegen die Krankheit viel Kraft beweisen müssen, gilt allerhöchster Respekt.



Die Familie mit dem betroffenen Kind betritt das Krankenhaus.



Vorgespräch mit Casemanagerin Angelika Hoffmann – die Journalisten sind mit der Kamera dabei.



Die Reporter interviewen den Spezialisten Prof. Dr. Milton Waner.



In der Ärzt Runde wird im Beisein der Eltern noch einmal gemeinsam besprochen, wie die Behandlung am kommenden Tag ablaufen soll.

Ausgangszustand vor der ersten Operation 2017.



Alice am Abend vor der OP.



Die Eltern begleiten und beruhigen das Kind. Das Reporterteam filmt mit.



Am OP-Tag wird Alice zuerst zum Angiografesaal gefahren.



Die Abteilung ist mit modernster Medizintechnik ausgestattet.



Chefarzt Dr. Jörg Seemann mit seinem Team führt die Sklerosierung durch.



Die Narkose wird eingeleitet.



Jeder einzelne Schritt wird medizintechnisch überwacht und dokumentiert.



In voller Narkose erfolgt die Überführung in den nächsten OP-Saal.



Die Laserbehandlung wird vorbereitet.



Die Spezialisten Prof. Dr. Milton Waner, Dr. Lutz Meyer und Oberärztin Özlem Cangir arbeiten Hand in Hand.



Glücklich über die erfolgreiche Behandlung sind sowohl das Ärzteteam als auch die Eltern und die Fernsehjournalistin Flora Hamilton.



Kardiologie und Diabetologie im Rahmen der geriatrischen Komplexbehandlung

Bei älteren Patienten auch auf Begleiterkrankungen achten



Die Fachärztin Katarzyna Tubis-Wlodarska bei der Untersuchung eines Patienten in der Klinik für Innere Medizin des Kreiskrankenhauses Prenzlau.

Bei den meisten Menschen nehmen gesundheitliche Beschwerden im Alter zu. Oft leiden sie an mehreren chronischen Krankheiten gleichzeitig. Zur umfassenden Behandlung wird daher die enge Kooperation verschiedener medizinischer Fachbereiche notwendig. Im Kreiskrankenhaus Prenzlau arbeiten die Kliniken für Innere Medizin und die Klinik für Altersmedizin eng zusammen, so zum Beispiel in der Kardiologie und in der Diabetologie.

Herz-Kreislauf-Beschwerden und Störungen des Stoffwechselsystems sind bei älteren Krankenhauspatienten als Begleiterkrankungen sehr häufig. Deshalb arbeiten die Bereiche Altersmedizin und Innere Medizin am Kreiskrankenhaus Prenzlau Hand in Hand. Chefarzt Christian Scheer, der die Kliniken für Innere Medizin des Krankenhauses leitet, und Dr. Oliver Günter, Chefarzt der Klinik für Altersmedizin, blicken inzwischen auf fünf Jahre einer intensiven erfolgreichen Kooperation zurück. In dieser Zeit wurden am Kreiskrankenhaus im Rahmen des Auf- und Ausbaus der Klinik für Altersmedizin Spezialbereiche in unmittelbarer Zusammenarbeit mit der Inneren Medizin und der Unfallchirurgie gegründet. Seit mehr als zwei Jahren kommen Patienten der Bereiche Alterstraumatologie und Alterskardiologie bei Bedarf auf gemeinsame interdisziplinäre Stationen (IDS/OPZ).

„Der Vorteil der gemeinsamen Stationen liegt in dem dadurch erheblich erweiterten Spektrum an diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten sowie der gemeinsamen Behandlung von der Aufnahme bis zur

Entlassung ohne die sonst üblichen Verlegungen zwischen den Stationen mit Teamwechsel“, erklärt Chefarzt Dr. Oliver Günter. „So gelingt es beispielsweise durch die Zusammenarbeit von Kardiologen und Geriatern auf einer Abteilung, Patienten durch internistische Akutbehandlung kardiologischer Erkrankungen und fließendem Übergang in die geriatrische Frührehabilitation deutlich zügiger als zuvor zu stabilisieren.“



Chefarzt Christian Scheer ergänzt: „Oft übernehmen wir Patienten nach interventioneller Behandlung – zum Beispiel Eingriffe über den Herzkatheter oder auch Herzoperationen – aus dem Werner Forßmann Krankenhaus in Eberswalde oder aus dem Herzzentrum Bernau. Sie werden in unserem Krankenhaus geriatrisch-kardiologisch und frührehabilitativ im Rahmen der Komplexbehandlung betreut und haben je nach individuellem Bedarf auch die Möglichkeit, im Anschluss beispielsweise die kardiologische Rehabilitation in der GLG Fachklinik Wolletzsee in Anspruch zu nehmen.“

Was genau macht eine geriatrische frührehabilitative Komplexbehandlung aus?

Dazu zählen unter anderem ein geriatrisches Team unter fachärztlicher Behandlungsleitung, ein standardisiertes geriatrisches Assessment zu Beginn der Behandlung, bei dem der Zustand des Patienten nach Maßstäben wie Mobilität, Selbsthilfefähigkeit, Kognition, Selbständigkeit usw. eingeschätzt wird, ein soziales Assessment, aktivierende-therapeutische Pflege durch besonders geschulte Pflegefachkräfte und die Einbeziehung von Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie und Psychologie in das individuell festzulegende therapeutische Gesamtkonzept.

Das Krankenhaus ist anerkannte Einrichtung für die Disease-Management-Programme Koronare Herzkrank-



heiten und Diabetes. Diabetes erhöht das Herz-Kreislauf-Risiko deutlich. Bei der Risikobewertung und Behandlung wird der Kardio-Diabetes mit einer bereits bestehenden Herzgefäßerkrankung gleichgesetzt. Auch ältere Patienten, die als Nebenerkrankung an Diabetes leiden, profitieren von der engen fachlichen und personellen Zusammenarbeit zwischen Innerer Medizin und Altersmedizin im Krankenhaus.

„Patienten mit Diabetes mellitus werden in unserem speziellen Diabetes-Programm mitbetreut“, so Chefarzt Christian Scheer. „Je nach Bedarf und Wünschen können sie an einem Schulungsprogramm mit unserer speziell nach den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Diabetologie ausgebildete Diabetesberaterin teilnehmen und sich im Rahmen unserer Diabetesprechstunde fachärztlich medizinisch beraten lassen.“

MEHR LEBENSQUALITÄT DURCH KONTINENZ

Zu den häufigen Problemen von Patienten im höheren Lebensalter zählen neben chronischen Schmerzen und Kreislaufstörungen, einem erhöhten Sturzrisiko, Gangunsicherheit, Mangelernährung und einem Flüssigkeitsdefizit sowie demenziellen Syndromen sehr oft auch eine Harninkontinenz, das ungewollte Verlieren von Urin. Die Betroffenen fühlen sich davon in der Regel sehr belastet. Oft genügt schon ein Husten, um den Urinverlust auszulösen. Manche Patienten schaffen es nicht rechtzeitig auf die Toilette. Die Ursachen und Formen der Inkontinenz sind vielfältig und unterscheiden sich bei Frauen und Männern zum Teil erheblich. Zum geriatrischen Assessment im Kreiskrankenhaus Prenzlau gehört es selbstverständlich dazu, auch den Kontinenzstatus der Patienten zu erheben. Die Behandlungsformen sind so verschieden wie die Formen der Inkontinenz selbst. Eine wirksame Maß-

nahme kann beispielsweise schon das Toilettentraining sein. Unter diesen Sammelbegriff fallen verschiedene Methoden, zum Beispiel der Gang zur Toilette zu festen Zeitpunkten oder die regelmäßige Frage, ob der Betroffene Harndrang verspürt. Auf diese Weise wird die Aufmerksamkeit des Patienten auf die Blase gelenkt. Auch hochbetagte Menschen mit kognitiven Einschränkungen sprechen auf diese Verhaltenstherapie gut an. Allerdings ist dabei die kontinuierliche Unterstützung durch Pflegekräfte oder Angehörige gefragt.

Künftig soll das Diagnose- und Therapiespektrum des Kreiskrankenhauses Prenzlau hinsichtlich der Inkontinenz in Zusammenarbeit mit der Abteilung Gynäkologie noch ausgebaut werden. Auch zur Klinik für Urologie des Werner Forßmann Krankenhauses bestehen enge Kontakte. Die Urologen in Eberswalde arbeiten gemeinsam mit Gynäkologen, Neurologen, Allgemeinchirurgen, Strahlentherapeuten, Geriatern und anderen Kompetenzpartnern am Aufbau eines Zentrums für Kontinenz und Beckenbodengesundheit.

Agenda-Diplom in Angermünde und in Prenzlau

AUF HERZ UND NIEREN GEPRÜFT

Ferienkinder aus Angermünde und Schwedt haben im August im Rahmen des ersten Angermünder Agenda-Diploms gleich zwei Mal das Krankenhaus der Stadt „unsicher gemacht“. Auf zahlreichen Stationen erfuhren sie von den Mitarbeitern unter anderem, dass ein EKG völlig schmerzfrei ist, wie Herz und Nieren im Ultraschall aussehen und wie man Verbände richtig anlegt. Melanie Pioch hatte die Kinder in Empfang genommen und sie an dem ereignisreichen Tag begleitet.



„Natürlich wollten wir als Krankenhaus gern bei der Aktion Agenda Diplom mit dabei sein, um den Kindern auch in Angermünde Gelegenheit für eine Expedition ins Krankenhaus zu geben“, begründete die Stationschwester ihr besonderes Engagement. Wer schon in jungen Jahren und mit Spaß erfährt, dass viele der wichtigen Untersuchungen gar nicht weh tun, hat bei einem nötigen Krankenhausaufenthalt auch weniger Angst. Außerdem bietet das Agenda-Diplom auch eine Chance, Interesse für einen Gesundheitsberuf zu wecken.

Auf gute Erfahrungen mit dem Agenda-Diplom für Ferienkinder konnten die Angermünder dank ihrer Kollegen im Prenzlauer Krankenhaus zurückgreifen. Dort öffnen die Mitarbeiter bereits seit vielen Jahren in den Sommerferien die Krankenhaustüren, um den Jüngsten Einblicke in den Berufsalltag zu ermöglichen.

Bei manchem der jungen Besucher jedenfalls hinterließ zum Beispiel die Schnupperstunde beim Ultraschall mächtigen Eindruck. Zunächst vorsichtig und dann mit immer mehr Geschick wurde der Schallkopf über die Bäuche der Testpersonen gefahren. Und beim Anlegen der Verbände bewiesen die kleinen Profis viel Fingerfertigkeit. Nach dem Mittagessen und einem Eis wurden in der Ergotherapie gemeinsam Traumfänger gebastelt.



„Echt Klasse“ lautete die Einschätzung der Kinder. Auch Melanie Pioch hat der Rundgang mit den Jungen und Mädchen Spaß gemacht. Sie dankte ihren Kollegen, die sich für die Schülerinnen und Schüler viel Zeit genommen hatten.



Einen erlebnisreichen Tag boten die Mitarbeiterinnen des Pflegebereichs auch im Kreiskrankenhaus Prenzlau den teilnehmenden Kindern der Aktion „Agenda Diplom“.



NOTFALLMEDIZIN HAUTNAH FÜR SCHÜLER

Bereits zum vierten Mal in diesem Jahr waren Schülerinnen und Schüler am 12. September zu einem Projekttag in das Werner Forßmann Krankenhaus in Eberswalde eingeladen. Diese erlebnisorientierte Form der Vermittlung von Informationen über Gesundheitsberufe ist überaus gefragt. Bereits zum Thema Sucht und Drogen, zum Brandenburger Zukunftstag und bei der Vorstellung des Berufe-Skill-Centers waren die Veranstaltungen ausgebucht, auch diesmal wurde bei den Voranmeldungen die maximale Teilnehmerzahl von 18 Schülern in drei Gruppen schnell erreicht. Das Thema lautete: „Erste Schritte in der Notfallmedizin, Reanimationsübungen, Besichtigung eines Rettungswagens“. Die Schüler haben Notfallmedizin hautnah erlebt und gewannen so realistische Eindrücke

vom Klinikalltag. Insgesamt bietet die GLG, zu der das Werner Forßmann Krankenhaus gehört, Ausbildungen in 18 verschiedenen Berufen an. Im Landkreis Uckermark hat die GLG mit vier Schulen Kooperationsverträge geschlossen, im Landkreis Barnim mit fünf Schulen. Derzeit laufen die Gespräche mit dem Gym-

nasium Finow zu einer weiteren zukünftigen Kooperation. Auch wurde das Werner Forßmann Krankenhaus erst kürzlich zu einem der besten Ausbildungsbetriebe im DEUTSCHLAND TEST 2018 des Wirtschaftsmagazins FOCUS-MONEY erklärt.



Für alle offen: Netzwerk Gesunde Kinder Barnim Nord

Von Tragetuch bis Elternkurs

Wie familienfreundlich ist Eberswalde? Dieser Frage ging Bürgermeister Friedhelm Boginski im Sommer persönlich nach und besuchte dabei auch das Netzwerk Gesunde Kinder Barnim Nord.

„Das Interesse junger Familien, sich im Berliner Umland anzusiedeln, nimmt spürbar zu“, sagte der Bürgermeis-

ter. „Drei Kriterien sind für die Ortswahl ganz entscheidend: Außer der Qualität des Wohnens und der Verkehrsanbindung sind dies Kita-Plätze und weitere Angebote für Kinder.“

Ein ganz besonderes ist das Netzwerk Gesunde Kinder Barnim Nord schon seit mehr als zehn Jahren. Es bietet allen Eltern mit Kindern bis zu deren dritten Geburtstag eine kostenlose beratende Begleitung an. Diese reicht vom Babytragetuch bis zum Elternkurs, von nützlichen Geschenken bis zur persönlichen Patin. Insgesamt 64 ehrenamtliche Patinnen sind derzeit für das Netzwerk tätig. Sie besuchen die jungen Familien,



unterstützen sie in Fragen der gesunden Entwicklung des Kindes, laden zum Austausch ein. Beliebt sind beispielsweise Anleitungen zur Babymassage und andere praktische Tipps, aber auch Informationen zu weiterführenden Hilfen nach jeweiligem Bedarf. 240 teilnehmende Familien nutzen momentan das Angebot. „Es richtet sich grundsätzlich an alle Familien“, betonte Dr. Dieter Hüseman, Chefarzt der Kinderklinik des Krankenhauses, das zugleich Träger des Barnimer Netzwerkes ist. „Natürlich gibt es Eltern mit mehr oder weniger Unterstützungsbedarf. Doch völlig unabhängig davon profitieren alle, die am Netzwerk teilnehmen. Allein die Begegnung untereinander geht bei den Treffen von Netzwerkfamilien weit über die üblichen Spiel-

platzgespräche hinaus. Zugleich gibt es messbare Wirkungen der Netzwerkarbeit. So ergaben Analysen von Schuleingangsuntersuchungen des Landesgesundheitsamtes, dass die Kinder von netzwerkgeschulten Eltern beispielsweise in der Sprachentwicklung im Durchschnitt sehr gut entwickelt waren und auch einen guten Impfstatus hatten.“

Die Visite des Bürgermeisters schloss auch die Kreißsäle, die Frühgeborenenstation und das Stillcafé des Krankenhauses ein. Erfreulicherweise werden in Eberswalde schon seit mehreren Jahren konstant hohe und wachsende Geburtenzahlen verzeichnet.

„Wir können wirklich mit Stolz auf die Angebote zur Geburt und zur gesunden Entwicklung von Kindern in unserer Stadt und in der Region verweisen“, sagte Friedhelm Boginski und sicherte allen Beteiligten seine volle Unterstützung zu. „Insbesondere danke ich den vielen Patinnen, die sich ehrenamtlich engagieren.“

Wer Interesse hat, sich an der Patenarbeit im Netzwerk zu beteiligen, ist herzlich willkommen. Telefonischen Kontakt findet man unter der Nummer 03334 69-2393.



Netzwerkteilnehmer erhalten viel Informationsmaterial und auch einige nützliche Geschenke.

Bürgermeister Friedhelm Boginski in Begleitung von Katrin Forster-König, Referentin für Generationen und Familie der Stadtverwaltung, mit Stillschwester Susanne Potoscár und Netzwerkkoordinatorin Katrin Kaplick.



Spiel, Spaß und gesunde Ernährung beim Kinderfest

Mehr als 300 Teilnehmer kamen Anfang September zum Kinderfest des Netzwerkes Gesunde Kinder Barnim Nord auf dem Sport- und Freizeitgelände des Martin Gropius Krankenhauses in Eberswalde. Die Netzwerkkelter und ihre Geschwister, Eltern und Großeltern hatten jede Menge Gelegenheit zu Spiel und Spaß und konnten sich zu Gesundheitsthemen informieren, insbesondere über gesunde Ernährung.



Abschied von Günter Janz in der GLG Fachklinik Wolletzsee

Mit eigener Hymne in den Ruhestand

Nach 17 Jahren an der Spitze der Fachklinik in Wolletz ist Verwaltungsdirektor Günter Janz in den wohl verdienten Ruhestand verabschiedet worden. Die Zwanglosigkeit, die seinen Stil über Jahre ausmachte, sollte eigentlich auch seine Abschiedsfeier prägen. Gewünscht hatte er sich deshalb eine eher familiäre Feier ohne lange Reden. Ganz ersparen konnte man ihm diese allerdings nicht – zu viele Menschen wollten ihren Dank und ihre Anerkennung aussprechen. Darunter der ehemalige Barnimer Landrat und langjährige GLG-Aufsichtsratsvorsitzende Bodo Ihrke sowie seine Stellvertreterin im GLG-Aufsichtsrat, die neu gewählte Landrätin der Uckermark Karina Dörk, die Bürgermeister aus Angermünde, Schwedt und Prenzlau, dazu Geschäftsführer von langjährigen Partnerunternehmen, Vertreter von Krankenkassen und Gesundheitsbehörden, sozialdemokratische Parteifreunde und viele mehr.

Günter Janz bei seiner Abschiedsrede



Marathon im Händeschütteln



Gerührt nahm Günter Janz unzählige Blumensträuße, Präsente und Aufmerksamkeiten entgegen. Vor allem auch von den Beschäftigten, von denen es sich nahezu alle nicht nehmen lassen wollten, den Marathon im Händeschütteln mitzumachen und sich bei ihrem Chef zu bedanken. Mehr als originell zeigten sich die Therapeuten rund um Chefarzt Dr. Christian Brüggemann, die elegant im Stil der 1920er Jahre gekleidet auf der Terrasse des Jagdschlusses zwei ganz auf ihren Chef zugeschnittene Lieder zum Besten gaben. Dafür ernteten sie aufbrandenden Applaus von allen Gästen. „Eine eigene Hymne zum Abschied – das hat es noch nie gegeben und zeigt einmal mehr die hohe Wertschätzung“, kommentierte es auch GLG-Geschäftsführer Dr. Jörg Mocek. Die Band „Die Couchies“ übernahmen dann die musikalische Unterhaltung. Fröhlich und ohne Wehmut, dazu ganz wie gewünscht in fast schon familiärer Atmosphäre klang der Abschied für Günter Janz aus. Und dieser hatte erschöpft, aber sehr glücklich nur noch eins zu sagen: „Danke!“ Erfolge, so betonte er aber doch noch, seien auf die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kollegen zurückzuführen. Die Wolletzklinik sei ihm zu einem zweiten Zuhause geworden. Ganz und gar lässt er die Arbeit aber noch nicht los. So wird er die ebenfalls von ihm geleitete REHAZENT Ambulante Rehabilitation Eberswalde GmbH weiterhin verantwortlich führen. Außerdem wirkt er auch künftig in den Vorständen der Ergotherapieschule in Angermünde sowie der landesweit agierenden „Initiative Gesundheitswirtschaft“ mit.



Neue Führungsspitze der Fachklinik



Neue Verwaltungsdirektorin: Christin Walsh

Als Nachfolgerin von Günter Janz hat Christin Walsh die Verwaltungsdirektion der GLG Fachklinik Wolletzsee übernommen. Die 43-jährige Betriebswirtin aus Templin ist bereits seit 14 Jahren an der Seite ihres Vorgängers tätig und war dabei kontinuierlich mehr und mehr mit Führungsaufgaben betraut worden.

Der Heimvorteil bei der Bewerbung um die führende Position war jedoch keineswegs ausschlaggebend für die Besetzung, wie GLG-Geschäftsführer Dr. Jörg Mocek betonte: „Im Rahmen einer deutschlandweiten Ausschreibung hatte Christin Walsh eindeutig die beste Qualifikation und die überzeugendste Bewerbung.“ Unter 30 Bewerbern setzte sie sich durch.

Die neue Verwaltungsdirektorin hat in ihrer Funktion auch die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft „Medizinische Reha“ aufgenommen. Als wichtigste Herausforderungen bezeichnet sie die gewachsenen fachlichen und personellen Anforderungen an die Reha-Einrichtungen, die finanziell bisher kaum berücksichtigt werden. Für die Fachklinik selbst hat sie sich eine weiterhin enge Zusammenarbeit mit Kollegen in und außerhalb des Hauses vorgenommen. Den Erfolgskurs ihres Vorgängers fortzusetzen, sei eine besondere Aufgabe, der sie sich jedoch dank vieler Unterstützer gewachsen fühle.



rbb auf Sommertour in Wolletz

Der rbb nutzte im Juni die Kulisse der GLG Fachklinik Wolletzsee für die Moderation der Sommer-Ausgabe vom TV-Magazin PRAXIS. Die Chefarzte Dr. Christian Brüggemann und Dr. Erdal Bayindir mussten für die Sendung extra in die Maske. Schließlich sollten sie vor laufender Kamera interessante Einblicke in die Neurologie, Kardiologie und Angiologie der Fachklinik

geben. Der bekannte Fernsehmoderator Raiko Thal begleitete sie in verschiedene Therapiebereiche, so zum Beispiel in das moderne und in seiner Art einzigartige Armlabor, wo das Funktionstraining der Patienten vom Finger bis zur Schulter durch Computertechnik und speziell entwickelte Computerprogramme unterstützt wird.

Wie der rbb im Nachhinein übermittelte, hatte die interessante Gesundheitssendung im sommerlichen Wolletzer Flair eine überdurchschnittlich hohe Einschaltquote.



MEILENSTEINE FÜR DIE REHA

Die in malerischer Landschaft gelegene Fachklinik am Wolletzsee entwickelte sich unter der Leitung von Günter Janz und durch die engagierte und über viele Jahre kontinuierliche Arbeit der Beschäftigten zu einem weit über Brandenburgs Grenzen hinaus anerkannten Reha-Zentrum für die Behandlung von Patienten mit neurologischen, kardiologischen und angiologischen Erkrankungen.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg war dabei 2012 die Überführung der zuvor privaten Klinik aus der Trägerschaft der Allgemeinen Hospitalgesellschaft AHG in den kommunalen Krankenhausverbund GLG. Verwaltungsdirektor Günter Janz hatte sich persönlich dafür eingesetzt, dass Kaufverhandlungen mit der GLG aufgenommen wurden. Für ihn stellte dies die logische Konsequenz einer bereits zuvor engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit dar. Die Fachklinik konnte so ihre Fähigkeiten und Qualitäten in der Behandlung von Reha-Patienten in den GLG-Verbund einbringen, der wiederum nun den Patienten eine Komplettversorgung von der Arztpraxis über das Krankenhaus bis zur Rehabilitation innerhalb der eigenen Strukturen gewährleisten kann.

Einige Meilensteine der Klinikentwicklung sind hier noch einmal aufgezeigt:

Aus den roten Zahlen

Anfang des Jahrtausends befand sich die Fachklinik in einer wirtschaftlichen Schieflage. Als Günter Janz 2001 das Verwaltungsruder übernahm, musste ein Minus von 16 Millionen DM reduziert werden – bei gleichzeitigem Erhalt von Angebot und Arbeitsplätzen. Die damals noch zum AHG-Konzern gehörende Klinik kämpfte ums Überleben. Die Umstrukturierung der Klinik und die Erweiterung der Fachbereiche Kardiologie, Angiologie und Neurologie wurden offensiv vorangetrieben. Ein Meilenstein war die Etablierung des Fachkrankenhauses für die Neurologische Frührehabilitation. 2010 konnte die Wolletzklinik erstmals ein ausgeglichenes wirtschaftliches Ergebnis vorweisen.



Qualität in Teamarbeit

Mit Qualität punkten, von Beginn an war das ein Schwerpunkt der Fachklinik Wolletzsee. Die Beschäftigten nahmen regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teil, ließen ihre täglichen Arbeitsabläufe vom Ärztlichen Dienst über die Pflege bis

zur Verwaltung überprüfen. Auch bei externen Qualitätssicherungsmaßnahmen der Gesetzlichen Krankenkassen und der Deutschen Rentenversicherung erreichte die Klinik sehr gute Ergebnisse. Seit Jahren verfügt sie über ein zertifiziertes Qualitätsmanagement. Die Mitarbeiter sind das Herzstück. Und sie verstehen es auch, ab und an über sich selbst zu lachen, wie beim Besuch des amerikanischen Klinik-Clowns Patch Adams.

Offen für Innovationen

Die Fachklinik Wolletzsee zeigte sich von jeher offen für neue therapeutische Ansätze. Dazu zählt seit vielen Jahren der Golf-sport. Die Klinik gilt als deutschlandweiter Vorreiter der Golf-Reha. Regelmäßig sind von April bis Oktober Rehabilitanden auf dem Golfplatz in Prennden in Aktion. Dort werden sie intensiv sportmedizinisch und therapeutisch begleitet. Und bleiben nicht selten auch im Anschluss dem Sport treu.

Die Fachklinik geht darüber hinaus auch neue Wege in der Anwendung computergestützter Trainingsgeräte. 2017 wurde ein sechsstelliger Betrag in die moderne Ergotherapietechnik investiert. Im Sinne der Patienten: Das kontinuierliche Training verbessert die Heilungschancen deutlich.



Lob von Gästen

Längst ist die Klinik nicht nur für Rehabilitanden eine Adresse. Regelmäßig finden sich Besucher ein – solche, die am Sonntagmittag nach einem Spaziergang auf der Klinik-Terrasse einen Kaffee trinken, Angehörige, die ihre Liebsten bei der Rekonvaleszenz begleiten, Touristen, die den geschichtsträchtigen Ort besichtigen wollen. Und nicht zuletzt auch Interessengruppen, die wie beim Herzsporttag zu Hunderten in die Fachklinik kommen und dazu beitragen, dass der gute Ruf von Wolletz bis in alle Ecken Deutschlands reicht. Lohn der Mühen: Die offizielle Anerkennung als TOP-Rehaklinik – eine Auszeichnung, die gleichermaßen aus Fachkreisen und von Rehabilitanden kommt.



Hilfe bei Depressionen

Was im Alter glücklich macht

Das Altern ist eine Zumutung, fand einst Lorient und hatte Recht. Deswegen besteht aber noch lange kein Grund, unglücklich zu sein. Wenn ältere Menschen sich psychisch verändern, zurückziehen, Aktivitäten vermindern und lustlos wirken, dauerhaft in gedrückter Stimmung sind oder auch auffallend gereizt reagieren, kann eine Depression dahinterstecken.

„Eine Depression kommt im Alter häufiger vor als bei jüngeren Menschen, fällt jedoch bei älteren weniger auf“, sagt Janine Müller, Oberärztin in der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Martin Gropius Krankenhauses in Eberswalde. „Die Symptome werden bei älteren Menschen oft fehlgedeutet. Neben der Demenz ist die Depression die häufigste psychische Erkrankung im Alter.“



„Neben Demenz ist die Depression die häufigste psychische Erkrankung im Alter.“

Oberärztin Janine Müller,
Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
des Martin Gropius Krankenhauses

Bei den meisten Betroffenen sind die Anzeichen eher körperlicher Natur und werden dem Alterungsprozess zugeschrieben. Häufig beklagen die Patienten ihren allgemeinen Gesundheitszustand und weniger ihren Gemütszustand. Auch der Hausarzt richtet seinen Blick zunächst einmal auf körperliche Beschwerden, derentwegen die älteren Patienten in die Praxis kommen. Einige körperliche Symptome sind als typische mögliche Begleiter einer Depression bekannt, z.B. Kopf-, Rücken- und Gliederschmerzen, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und Herzrhythmusstörungen, permanente Müdigkeit, Tagesschläfrigkeit, Konzentrations- und Gedächtnisprobleme. Psychisch zeigt sich die Depression unter

anderem in Antriebs- und Lustlosigkeit, Bedrücktheit, Gleichgültigkeit, Rückzug aus dem sozialen Umfeld, Selbstzweifeln, Weinen, dem Gefühl von Wertlosigkeit, Grübeleien bis hin zu Selbstmordgedanken. Bei depressiven Männern fallen oft auch eine hohe Reizbarkeit, Aggressivität und Feindseligkeit sogar geliebten Menschen gegenüber auf. Schwere Depressionen können außerdem von Wahnvorstellungen begleitet sein.

„Man muss die körperlichen und psychischen Symptome stets im Zusammenhang sehen und auch das Lebensumfeld des Patienten“, sagt Janine Müller. Dementsprechend werden im Martin Gropius Krankenhaus ältere Patienten, die an Depressionen erkrankt sind, sowohl in der Abteilung für Psychosomatik als auch in der Gerontopsychiatrie im multiprofessionellen Team behandelt.



Arthur Schopenhauer stellte fest:

„Einer sei jung, schön, reich und geehrt; so fragt sich, wenn man sein Glück beurteilen will, ob er dabei heiter sey; ist er hingegen heiter; so ist es einerlei, ob er jung oder alt, gerade oder püchlich, arm oder reich sei: er ist glücklich.“



Freude am Leben

Das eigene Leben aktiv gestalten, in Bewegung bleiben, Freundschaften pflegen – dies steigert die Zufriedenheit im Alter. Natur und Kultur, Reisen, Familie, Vereine und auch Haustiere bieten dafür viele Möglichkeiten.

„Wichtig ist dabei die Einbeziehung der Angehörigen. Sehr oft sind sie es und nicht der Patient selbst, die das depressive Verhalten bemerken und die Veränderungen im Wesen des Patienten beobachten. Die Angehörigen sind für die Behandlung notwendig und sehr hilfreich.“

SCHICKSALSSCHLÄGE UND FRAGEN NACH DEM SINN

Bei vielen älteren Menschen sind Schicksalsschläge und andere Einschnitte im Leben Auslöser der Depression – der Auszug der erwachsenen Kinder, der Übergang in den Ruhestand, der Verlust eines Partners oder langjähriger Freunde, die Abnahme sozialer Kontakte, eine nachlassende geistige und körperliche Leistungsfähigkeit bis hin zur Pflegebedürftigkeit, der Umzug ins Pflegeheim, das Bewusstwerden der Endlichkeit des Daseins, Rückschau auf Erreichtes und Nichterreichtes, Sinnfragen. Janine Müller kennt viele Beispiele. Frau W., 78 Jahre alt, sah stets jünger aus, immer gepflegt und adrett. Doch nach der Diagnose einer Parkinsonerkrankung zog sie sich auffallend zurück, lag plötzlich viel im Bett, litt dadurch an Schlafstörungen, war zu nichts mehr zu motivieren. Ein anderer Patient, Herr K., verlor seine Frau nach deren Krebserkrankung, blieb allein im großen Haus zurück, hatte keinen Appetit mehr, litt sowohl seelisch als auch körperlich an Schmerzen, nahm Schmerzmittel in hohen Dosen zu sich, beschäftigte sich mit Suizidgedanken.

Damit es nicht soweit kommt, sollten die Diagnose und Therapie einer Depression möglichst früh erfolgen. „Das gilt für jedes Lebensalter“, sagt Dr. Martin Sandner, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie/-somatik und Suchtmedizin am Krankenhaus Angermünde. „Eine Depression ist eine behandlungsbedürftige, aber gut behandelbare Erkrankung.“

Die Methoden reichen von psychotherapeutischen Verfahren über Medikamente (Antidepressiva), bis zu Verhaltensübungen, Sport und Bewegung, Entspannungstechniken, Physio-, Ergo-, Kunst-, Musik- und Tanztherapie, komplementärer alternativer Medizin und Sozialberatung. Aus der Kombination ergibt sich für jeden Patienten eine individuelle multimodale Komplextherapiebehandlung, die vor allem die Selbstwirk-



„Eine Depression ist in jedem Alter möglich und in jedem Alter behandelbar.“

Dr. Martin Sandner,
Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie/-somatik
und Suchtmedizin am Krankenhaus Angermünde

samkeit der Patienten stärkt. Um glücklich zu sein, kommt es im Alter mehr denn je darauf an, was einer an sich selber hat, lehrte der Philosoph Arthur Schopenhauer. Dankbarkeit, Gelassenheit, Zuversicht – auch Eigenschaften wie diese werden im Rahmen der Therapie gezielt gefördert und gestärkt. So hat Frau W. mit professioneller Hilfe ihre Depression überwinden können und sich einer Walking-Gruppe älterer Damen angeschlossen, die ebenfalls an Parkinson erkrankt sind und sich darüber austauschen. Herr K. hat nach Behandlung seiner Depression das zu groß gewordene Haus aufgegeben und ist in eine Einrichtung des betreuten altengerechten Wohnens umgezogen, wo er neue Kontakte gefunden hat und wieder Urlaubsreisen plant.

„Wer an einer Depression leidet, sollte sich nicht scheuen, ärztliche Hilfe zu suchen und anzunehmen“, rät Dr. Martin Sandner. „In unseren Kliniken und Tageskliniken finden Sie kompetente Ansprechpartner.“

AKTIONSTAG GEGEN GLÜCKSSPIELSUCHT

Das Geschäft mit Glücksspielen boomt. Neben den bekannten Automaten, Casinospiele oder Sportwetten werden zunehmend illegale Glücksspiele über das Internet angeboten. Auf diese Weise vervielfältigen sich die Risiken für Glücksspielsucht. Darauf hat der bundesweite Aktionstag am 26. September aufmerksam gemacht. In Brandenburg wurde dieser erneut von der Landesstelle für Suchtfragen in Kooperation mit den Schwerpunktberatungsstellen für Glücksspielsucht initiiert. Mit dabei war auch die zum Krankenhaus Angermünde gehörende Beratungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen um Leiter Horst Gierke. Er



hat einen Fachaustausch mit Kollegen organisiert, um darüber zu beraten, wie der steigenden Anzahl von Glücksspielsüchtigen mit einem breiten Angebot besser geholfen werden kann.

„Problematisch ist vor allem, dass von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen werden muss“, so Horst Gierke. „Oft gelingt es Glücksspielsüchtigen, ihr Verhalten über einen langen Zeitraum geheim zu halten. Die Betroffenen brauchen professionelle Hilfe. Neben dem finanziellen Ruin gehen häufig der Verlust des Arbeitsplatzes und die Vernachlässigung sozialer Beziehungen und Verpflichtungen mit dem Suchtverhalten einher.“

Glücksspielsüchtige und ihre Angehörigen können sich an die Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke am Krankenhaus Angermünde wenden (mit Zweigstelle in Templin). Terminvereinbarungen sind unter der Telefonnummer 03331 271-192 möglich.

GEBRECHLICHKEIT VORBEUGEN



Mara Bruckhoff

Die Veranstaltungsreihe „PflegeMittwoch“ wurde nach der Sommerpause am 26. September in Eberswalde mit einem weiteren Thema fortgesetzt. Es lautete: „Gebrechlichkeit im Alter – Möglichkeiten, um Pflegebedürftigkeit zu verhindern“. Mara Bruckhoff, Pflegefachkraft und zuständig für den Fachbereich Pflegeversicherung bei der DAK Gesundheit, hielt dazu einen Vortrag. Die Krankenkasse DAK Gesundheit hat eine interessante Studie zur Thematik Gebrechlichkeit („Frailty“) durchgeführt und Maßnahmen abgeleitet, die zuhause angewendet werden können, um Pflegebedürftigkeit zu verzögern bzw. zu verhindern. Dazu zählen z.B. einfache Sportübungen. Eine längere Selbständigkeit und Unabhängigkeit von dauerhafter Hilfe fördert das Wohlbefinden und senkt die Kosten der Versicherung. Der „PflegeMittwoch“ fand in der Begegnungs- & Freizeitstätte „Westend“ der GLG – Ambulante Pflege & Service GmbH in Eberswalde statt. Die Reihe wird fortgesetzt. Die Termine werden in der regionalen Tagespresse angekündigt.

GESUNDHEITSMARKT IN BERNAU

Eine ideale Gelegenheit, um persönlich mit Ärzten und Therapeuten ins Gespräch zu kommen, bot der Bernauer Gesundheitsmarkt im September. Neben Kliniken, Krankenkassen, Seniorenresidenzen, Naturheilern, Fitnessstudios und vielen anderen präsentierten sich auch die Bernauer Tageskliniken des Martin Gropius Krankenhauses – so die Familientagesklinik Koralle mit Familientherapeutischer Ambulanz, die erst kürzlich neue Therapieräume in der Hussitenstraße 4 bezogen hat, die Tagesklinik Bernstein für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik und die Psychiatrischen Institutsambulanzen (PIA) für Erwachsene sowie für Kinder und Jugendliche. Die Einrichtungen informierten unter anderem über psychiatrische und psychologische Diagnostik und Behandlungsmöglichkeiten, zu deren breitem Spektrum auch Formen wie Psychotherapie, Ergotherapie, Kreativtherapie, körperbezogene Verfahren, Entspannung und aktive Bewegungstherapie gehören. Parallel luden die Tagesklinik Bernstein und die PIA für Erwachsene zum „Tag der offenen Tür“ ein.

Dipl.-Psych. Inga Plewe, Leiterin der Familientagesklinik Koralle und Andrea Kauschke, Oberärztin der PIA, am Informationsstand in Bernau.



GENESUNGSBEGLEITER BIETEN HILFESTELLUNG

Im Rahmen der „Mittwochsfortbildung“ und organisiert von Mitarbeitern der Psychiatrischen Institutsambulanz für Erwachsene (PIA) begeisterte Anfang Juni die Referentin Gyöngyvér Sielaff im Martin Gropius Krankenhaus ihre Zuhörer zum Thema „Genesungsbegleiter“. Worum handelt es sich dabei? Genesungsbegleiter geben – basierend auf eigener Psychiatrieerfahrung – psychisch kranken Menschen Hoffnung auf Gesundung und stärken deren Mut zur Übernahme von Eigenverantwortung. Sie können nach einer einjährigen Ausbildung im stationären, teilstationären oder ambulanten Bereich ihren Wirkungsort finden. Nicht selten unterstützen sie auch Familien, in denen psychisch kranke Menschen leben, um ein Stück Normalität in deren Alltag zu bringen.



Gyöngyvér Sielaff



„Gemeinsam versuchen wir im Rahmen der Diagnostik Zusammenhänge zu verstehen, damit eine Behandlung in die Wege geleitet werden kann“, sagt Oberärztin Dipl.-Med. Andrea Kauschke, Leiterin der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) für Kinder und Jugendliche des Martin Gropius Krankenhauses in Eberswalde und in Bernau. „Nach Absprache kooperieren wir mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, mit Schulen, Kindergärten und Beratungsstellen. Unsere ambulante Familientherapie kann helfen, wieder zu einem positiven Miteinander zurückzufinden.“ Dabei arbeiten die PIAs unter anderem eng mit der Familientagesklinik Koralle in Bernau zusammen, die ein sechswöchiges Mehrfamilien-Behandlungsprogramm anbietet. Durch Pädagogen und Sonderpädagogen werden die Kinder in Zusammenarbeit mit der Heimatschule vor Ort beschult. Eine weitere Anlaufstelle ist die PIA in Prenzlau.

Kontakt:

Psychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche (PIA)
Bernau, Hussitenstraße 4,
Telefon: 03338 6040190
Eberswalde, Oderberger Straße 8
Telefon: 03334 53-701
Prenzlau, Freischmidtstraße 20A
Telefon: 03984 8359010

Familientagesklinik Koralle
Bernau, Rudolf-Breitscheid-Straße 6
Telefon: 03338 6046722

DICKE LUFT IM KINDERZIMMER

Seelische Probleme können jeden treffen, besonders Kinder und Jugendliche in Ihren Entwicklungsphasen. Mit schwierigen Verhaltensweisen umzugehen oder Gefühle wie Wut, Trauer oder Einsamkeit zu verstehen, beeinflussen meist die ganze Familie. So entsteht oft ein ungünstiges Familienklima, das von Konflikten, Unzufriedenheit und negativem Miteinander geprägt ist und wiederum seelische Probleme der einzelnen Familienmitglieder verstärken kann. Die kinder- und jugendpsychiatrischen Ambulanzen bieten Kindern, Jugendlichen und deren Bezugspersonen Hilfe an. Eine frühzeitige Beratung ist sinnvoll.

25 Jahre PIA

Was kann man tun, um stationäre Aufenthalte in der Psychiatrie zu verkürzen oder für die Betroffenen ganz zu vermeiden? Die Suche nach Antworten auf diese Frage führte überall in Deutschland zur Etablierung Psychiatrischer Institutsambulanzen, kurz PIA genannt. Die PIA des Martin Gropius Krankenhauses besteht seit 25 Jahren. Chefärztin Dr. Andrea Müller war von Anfang an dabei. Von ihren Erfahrungen berichtet sie im folgenden Interview.

1 Im Januar 1993 wurde die Eberswalder PIA gegründet. Wie kam es zur Etablierung dieser ambulanten Einrichtung?



Dr. Andrea Müller

Dr. Andrea Müller: In den 1970er und 1980er Jahren begann in beiden Teilen Deutschlands ein Umdenken in der Psychiatrie. Neben der Enthospitalisierung, also der Wiederherstellung normalisierter Lebensumstände für psychisch kranke und geistig behinderte Menschen, die einen jahrelangen Aufenthalt in Psychiatrischen Kliniken hinter sich hatten, wurden ambulante gemeindenahe Behandlungsangebote und Beratungsmöglichkeiten gesucht, um diese Menschen

auch weiterhin fachspezifisch versorgen zu können. Der § 118 SGB V – erlassen 1988 – regelte die Zulassung Psychiatrischer Institutsambulanzen an Fach-, später auch an Allgemeinkrankenhäusern mit einer Fachabteilung und beschrieb die hier zu behandelnde Patientenlientel sowie den erforderlichen Einsatz von ärztlichen und nichtärztlichen Fachkräften. In der auf dieser Grundlage im Januar 1993 neu an die damalige Bezirksnervenambulanz angeschlossene Psychiatrische Institutsambulanz für Erwachsene konnte nun die Behandlung von Patienten, die an einer psychischen Erkrankung und /oder geistigen Behinderung litten, und deren Krankheitsverlauf schwer oder langandauernd war, beginnen. Unsere Behandlungsangebote richteten sich schon damals auch an solche psychisch kranken Patienten, die sich durch ein geringes Krankheitsgefühl auszeichne-

ten, fehlende Krankheitseinsicht und/oder mangelnde Impulskontrolle boten – Faktoren, die ja nicht selten einer kontinuierlichen Behandlung entgegenstehen. Als Ziel der Behandlung in einer ambulanten Institution wie der unseren gibt der Gesetzgeber vor, durch eine kontinuierliche Behandlung Krankenhausaufenthalte zu vermeiden bzw. stationäre Behandlungen zu verkürzen. Schon bald wurde die Psychiatrische Institutsambulanz für Erwachsene fester Bestandteil der gemeindenahen psychiatrischen Versorgung.

2 Welcher Art sind diese Erkrankungen und welche Hilfe bietet die PIA?

Zu uns kommen Patienten, die zum Beispiel an einer schizophrenen Psychose leiden, an affektiven Störungen, schweren Persönlichkeitsstörungen oder sich wegen einer gerontopsychiatrischen Erkrankung vorstellen. Ferner behandeln wir Patienten mit Suchterkrankungen und Komorbidität, sind aber auch Ansprechpartner für Menschen in Krisensituationen. In der PIA für Erwachsene erwartet unsere Patienten ein erfahrenes multiprofessionell aufgestelltes Team. Neben Fachärzten arbeiten hier Psychologische Psychotherapeuten, Sozialarbeiter, Ergotherapeuten, Bewegungstherapeuten und Mitarbeiterinnen des Pflegedienstes. Sie alle bringen ihre Fach-

kompetenzen koordiniert in ein umfassendes und stets individuell ausgerichtetes Therapiekonzept ein, nachdem der betroffene Patient sorgfältig diagnostiziert wurde. Zu den speziellen Behandlungsangeboten, die im Einzel- oder Gruppensetting erfolgen, zählen neben ergo- und bewegungstherapeutischen Maßnahmen auch das Erlernen von Entspannungsverfahren, das Vermitteln aller wichtigen Informationen über die Krankheit, die sogenannte Psychoedukation. Aber auch die Unterstützung der Patienten durch den Sozialdienst sowie die Beratung von Angehörigen und Betreuern sind fester Bestandteil unserer Arbeit.

Der wachsende Bedarf an Spezialsprechstunden führte im Rahmen der PIA zur Etablierung der Memory Klinik, in der sich Patienten mit Gedächtnisstörungen vorstellen können. Auch „Teils heiter/teils wolkig“, ein Angebot an Frauen in Krisensituationen, wird zunehmend mehr frequentiert. Bei medizinischer Notwendigkeit suchen wir unsere Patienten auch in der Häuslichkeit auf.

3 Wie finden die Patienten den Weg zu Ihnen?

Die Patienten werden in der Regel vom Haus- oder Facharzt zu uns überwiesen oder wenden sich direkt an uns. Zu Beginn der Behandlung, also beim Erstkontakt, wird geklärt, ob bei dem uns zugewiese-

nen Patienten die Behandlung in einer PIA notwendig ist oder ob die Therapie bei einem niedergelassenen Nervenarzt oder Psychologischen Psychotherapeuten stattfinden sollte bzw. ob die beschriebenen Symptome von Fachärzten anderer Fachrichtungen, beispielsweise von Neurologen, abgeklärt werden müssen. Neben der Psychiatrischen Institutsambulanz am Martin Gropius Krankenhaus in Eberswalde konnten wir 2012 eine Außenstelle in Bernau, 2017 eine weitere in Bad Freienwalde eröffnen. Die kontinuierliche Fallzahlsteigerung an den drei Standorten zeigt den wachsenden Bedarf an psychiatrisch-psychotherapeutischen Therapieangeboten sowohl im Barnim als auch in Märkisch Oderland.

4 Gibt es etwas, das Sie angesichts des Jubiläums besonders bewegt?

Ja, natürlich. Und zwar möchte ich als Chefärztin der PIA für Erwachsene am Martin Gropius Krankenhaus all meinen Mitarbeitern der verschiedenen Berufsgruppen danken: Danke für die geleistete Arbeit, für die fachkompetente Betreuung unserer Patienten, die Einbeziehung der Angehörigen und die gute Kooperation mit den Kollegen des Hauses, den niedergelassenen Kollegen und den komplementären Einrichtungen. Danke für das stetige Engagement, für die guten Ideen und die Umsetzung

dieser – und nicht zuletzt für die Kraft, die die Mitarbeiter immer wieder aufbringen, wenn es mal besonders eng wird. 25 Jahre PIA – da darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass unsere ehemalige Verwaltungsdirektorin Monika Born von Anfang an einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung der Psychiatrischen Institutsambulanz für Erwachsene am Martin Gropius Krankenhaus hatte. Mit ihrer Unterstützung konnten wir uns zu einem Team entwickeln, das den vom Gesetzgeber erlassenen spezifischen Versorgungsauftrag umfänglich erfüllen kann. Aber auch ein Jahr nach ihrem Weggang sind wir an allen drei Standorten auf gutem Weg.

Psychiatrische Institutsambulanzen des Martin Gropius Krankenhauses

Eberswalde: Oderberger Straße 8, Telefon 03334 53-367

Bernau: Breitscheidstraße 6, Telefon 03338 6046-720

Bad Freienwalde: Wriezener Str. 37, Telefon 03344 3345-720



Die erfolgreiche Entwicklung der Patientenversorgung durch PIA an allen Standorten ist der hochengagierten Arbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken.





EBERSWALDER STADTLAUF

Am 16. September war es wieder soweit: Eberswalde lud zum jährlichen Stadtlauf ein – inzwischen zum zwölften Mal. Und wieder wartete am Ziel die GLG-Vitaminbar mit frischem

Obst und Snacks. Auch das beliebte Schminken für Kinder wurde wieder angeboten. Mehr als 50 Läuferinnen und Läufer gingen im GLG-Laufshirt an den Start.



VIVATAS-POKAL GEWONNEN

Die Fußballmannschaft des Werner Forßmann Krankenhauses hat im August zum dritten Mal im Eberswalder Westendstadion den Vivatas-Pokal gewonnen. Zwölf Mannschaften starteten in zwei Vorrundengruppen. Das Endspiel gewann das Krankenhausteam gegen die Spieler vom 1a Autoservice Barnim mit 2:1. Insgesamt blicken die sehr erfolgreichen Krankenhausfußballer schon auf zahlreiche Titel zurück: So wurden sie fünfmal Deutscher Meister im Krankenhausfußball und siegten drei Mal bei der Eurospital.



Vordere Reihe von links: Sebastian Schmidt, Rico Musick, Olaf Banaskiewicz, Andreas Schwenke, Torsten Maerz
Hintere Reihe von links: Marcel Hellmich, Sirko Neumann, Olaf Pospieczny, Bernd Kulke, Torsten Miethe

TIERISCHER SPASS IM FERIENCAMP

Ausreiten, baden, Radfahren, in Baumkronen klettern und mit Tieren schmuse – so sah ein strahlender Sommer für die Kinder im GLG-Ferienecamp aus. Das Kinderland Schorfheide hatte für die Sechs- bis 14-Jährigen in zwei Durchgängen wieder ein volles Programm ausgearbeitet. Ob beim Bogenschießen, der rasanten Bootstour auf dem Werbellinsee oder bei der Disko, jedes Kind kam auf seine Kosten. Zu den gemeinsamen Erlebnissen zählten außerdem Karaoke, Kinoabend und natürlich Lagerfeuer. Was den Mitarbeiterkindern am meisten gefiel, zeigten im Anschluss die Auswertungsbögen: Freundschaft schließen mit anderen Kindern. Ein Wiedersehen im kommenden Jahr beim nächsten GLG-Ferienecamp haben viele bereits verabredet.





AUSSTELLUNG VON PROJEKTARBEITEN

Von August bis Mitte September wurde im Atrium des Martin Gropius Krankenhauses eine Ausstellung unter zwei Titeln gezeigt: „Bewegtes Selbstbild“

und „Licht ins Dunkle“. Zu sehen waren zum einen Skulpturen und Zeichnungen und zum anderen fotografische Arbeiten. Entstanden sind sie im Rahmen von Projekten in der Erwachsenenambulanz für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sowie in der Tagesklinik für Patienten im Kindes- und Jugendalter.



MEDIJET IN NEUEM AMBIENTE

So einladend sieht der neu eingerichtete Entspannungsraum im Martin Gropius Krankenhaus aus, in dem man die MediJet-Massageliege oder den BrainLight-Sessel nutzen kann. „Die Medi-Jet-Liege vereint gleich mehrere positive Effekte – nämlich die Wärme des Wassers und die wohltuende Entspannung einer Massage“, sagt die Leitende Physiotherapeutin des Krankenhauses, Grit Vandamme. „Die Anwender liegen entspannt auf einer flexiblen Auflage, unter der sich warmes Wasser befindet. Computergesteuert massieren dabei zwei bewegliche Wasserstrahlen den Körper von unten.“ Im BrainLight-Sessel wird man ebenfalls massiert und erlebt über Kopfhörer noch ein Entspannungsprogramm. Beide Geräte können wochentags von 7.30 bis 16 Uhr genutzt werden. Preis für 20 Minuten Entspannung: MediJet 10 Euro, der BrainLight-Sessel zwei Euro.

DIE DDR ALS TRAUMA

Was macht politische Drangsal und Haft mit der Psyche von Menschen? Zum wiederholten Mal sprach der Berliner Psychotherapeut Dr. Karl-Heinz Bomberg vor Ärzten und Fachkräften aus Gesundheitseinrichtungen der GLG sowie interessierten Gästen über eigene Hafterfahrungen in der DDR und über die seiner traumatisierten Patienten und zeigte Wege der Bewältigung auf. Kurz vor dem Tag der deutschen Einheit kam er dazu auf Einladung von Chefarzt Dr. Martin Sandner in das Krankenhaus Angermünde. Er bot Leseproben aus seinem neuen Buch „Heilende Wunden – Die Aufarbeitung politischer Traumatisierung in der DDR“ und trug Lieder vor, begleitet durch Erika Kunz am Keyboard. Einmal mehr wurden die perfiden Unterdrückungsmethoden der Berufsspitzen und Zuträger des DDR-Staatssicherheitsdienstes und von Justizvollzugsbeamten deutlich. Den Widerstand von Menschen zu brechen und deren Leben zu zerstören – was das bedeutet, ist nur denen wirklich klar, die einst mit Leib und Seele in das Mahlwerk der kommunistischen Diktatur gerieten. Zu wenig Anerkennung findet die aufrechte Haltung der Betroffenen fast 30 Jahre

nach dem Mauerfall immer noch. Auch wenn sie Opfer wurden, so ging aus der Diskussion hervor, haben sie doch mehr Charakterstärke als die Täter bewiesen, die auf ihre Weise selber Opfer seien – Opfer ihrer armseligen Lebensbilanz, unzählige Menschen verhöhnt, verfolgt, verraten zu haben. Viele Anstöße, Fragen, Gefühle löste dieser Abend aus und bot darüber hinaus fachlich interessante Einblicke in ein psychotherapeutisches Arbeitsgebiet, das wegen nur langsam „heilender Wunden“ aus DDR-Zeiten und neuer seelischer Erschütterungen durch Krieg und politische Verfolgung weiter aktuell bleibt.

Psychotherapeut Dr. Karl-Heinz Bomberg und Chefarzt Dr. Martin Sandner (stehend) während der Veranstaltung



ANDRANG AUF DER BERUFEMESSE

„Guten Tag, ich möchte Krankenschwester werden“, sagte jemand Anfang September am Ausstellungsstand der GLG auf der „Studien- und Ausbildungsmesse“ in Schwedt. „Eine gute Entscheidung“, antwortete Robert Schindler, stellvertretender GLG-Pflegedirektor und erläuterte sogleich die dazu bestehenden Möglichkeiten in den GLG-Unternehmen. Ein Ausschnitt aus den zahlreichen Dialogen und Gesprächen, die sich über den ganzen Messetag erstreckten.

Der Andrang war enorm. Für rund 1.000 Schülerinnen und Schüler aus der Uckermark und dem benachbarten Polen hatten die Veranstalter Messebusse gechartert. Die künftigen Azubis kamen gut vorbereitet mit Checklisten, um Firmennamen, Kontakte und Antworten auf ihre Fragen einzutragen. GLG-Ausbildungskordinatorin Liane Zimmermann ist sich sicher: „Ganz bestimmt haben wir an diesem Tag einige Messebesucher für die Ausbildung gewinnen können.“



Impressum

Leben & Gesundheit wird herausgegeben von der GLG Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH.

Verantwortlich:
Dr. med. Steffi Miroslau,
GLG-Geschäftsführerin /
Dr. Jörg Mocek,
GLG-Geschäftsführer

Redaktion und Text:
Andreas Gericke,
GLG-Öffentlichkeitsarbeit,
Christina Schmidt
Layout: Petra Riemer,
Andreas Gericke

Fotos:
Sophie Bandelin (S. 36), Ines Blümel (S. 30, 37),
Ronald Mundzeck (S. 24, 25, 27, 29), Anne-Kathrin Schleiß
(Newsletter S. 2), Christina Schmidt (S. 6, 20),
Sören Tetzlaff (S. 2, 5, 9, 21, 22, 23, 30, 31, 32, 35, 37),
Hans Wiedl (S. 2, 3, 4, 5, 8, 10, 11, 12, 14-19, 21, 27, 28, 32,
33, 34, 35, Newsletter S. 1, 2), Andreas Gericke (S. 7, 22,
26, 27, 36, Newsletter S. 1), Fotolia (S. 13, 28, 29, 30, 31),
GLG-Archiv

Druck: Druckerei Nauendorf,
Angermünde
Auflage: 4.000

Redaktionsschluss:
11. Oktober 2018

Wir tun mehr ... für Ihre Gesundheit



Rudolf-Breitscheid-Straße 36
16225 Eberswalde
Telefon 03334/69-2105
www.glg-mbh.de

